EINZELPREIS: wochentags 10 Rpf
Samstag-Sonntag 15 Rpf

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67 25-68. 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr: bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.— Altreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 75 | Marburg-Drau, Dienstag, 16. März 1943 | 83. Jahrgang

Der 5. grosse U-Boot-Erfolg dieses Monats

Der Feind verlor wieder 14 Schiffe mit 92000 brt

Sowjets im Raum von Bjelgorod weiter zurückgeworfen — Von 60 angreifenden Panzern 44 vernichtet
Schwere Sowjetverluste bei Staraja Russja — 64 bolschewistische Flugzeuge abgeschossen

Führerhauptquartier 15. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde der Gegenangriff, in dem die Heeresgruppe Süd nach wochenlangen Kämpfen den Feind über den Donez zurückgeworfen hat, gestern durch einen bedeutenden Erfolg gekrönt. Nach tagelangen, harten Kämpfen haben Verbände der Waffen-SS, von der Luftwaffe tatkräftig unterstützt, die Stadt Charkow in umfassendem Angriff vom Norden und Osten zurückerobert. Die Verluste des Gegners an Menschen und Material sind noch nicht zu übersehen.

Südöstlich und nördlich der Stadt bis in den Raum von Bjelgorod warfen unsere angreifenden Divisionen den Feind weiter nach Osten zurück. Westlich Bjelgorod versuchten die Sowjets, den fortschreitenden deutschen Angriff mit neu herangeführten Kräften zum Stehen zu bringen. Der feindliche Gegenangriff brach unter hohen, blutigen Verlusten zusammen. Dabei vernichtete die Infanteriedivision Großdeutschland in Zusammenarbeit mit der Luftwaffe 44 von 60 angreifenden Panzern.

Im mittleren Frontabschnitt scheiterten zahlreiche zusammenhanglos geführte feindliche Angriffe.

Im Kampfraum von Staraja Rußja trat der Feind nach starker Artillerievorbereitung, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, erneut zum Angriff an. Die anstürmenden Sowjets wurden in erbitterten Kämpfen zurückgeschlagen.

Die Luftwaffe vernichtete an der Ostfront bei nur zwei eigenen Verlusten 64 Sowjetflugzeuge.

Deutsche Seestreitkräfte versenkten an der Kaukasusküste vor Tuapse einen Sowjettanker von 7000 brt.

Bei feindlichen Vorstößen gegen die Küste der besetzten Westgebiete wurden in Luftkämpfen vier Spitfire, bei nächtlichen Einzelflügen über dem Ruhrgebiet vier weitere Flugzeuge abgeschossen.

Die Luftwaffe griff mit schnellen Kampfflugzeugen am Tage militärische Ziele an der britischen Ostküste an und führte in der Nacht zum 15. März mit einem Verband schneller Kampfflugzeuge einen starken Angriff gegen den Schiffsbauplatz Sunderland. Ein eigenes Flugzeug kehrte nicht zurück.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, schlugen unsere Unterseeboote weiter zu. Sie griffen an der Ostküste Südamerikas einen stark gesicherten Geleitzug an. Sieben Dampfer mit 49 000 brt wurden versenkt, ein weiterer torpediert, dessen Sinken wegen starker Abwehr nicht beobachtet werden konnte. Außerdem wurden weitere sieben Schiffe mit 43 000 brt in den übrigen Operationsgebieten des Atlantik versenkt. Damit beendeten wieder insgesamt 14 Schiffe mit 92 000 brt ihre Fahrt für England auf dem Grunde des Meeres.

Truppentransporter »Empress of Canada« im Atlantik versenkt

Rom, 15. März.

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

In Tunesien beschränkte Schlechtwetter die Boden- und Luftkämpfe. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Flak abgeschossen.

Im Luftraum des Kanals von Sizilien schossen deutsche Jäger im Luftkampf ein zweimotoriges englisches Flugzeug ab.

Unsere Torpedoflugzeuge griffen in den Gewässern von Bone einen von Schiffen und Flugzeugen gesicherten Geleitzug an und trafen mit zwei Torpedos einen Dampfer großer Tonnage.

In der Nacht zum 13. März kamen deutsche Schnellboote auf der Höhe der tunesischen Küste in Gefechtsberührung mit einer Gruppe britischer Zerstörer, von denen ohne Verluste von deutscher Seite zwei versenkt und zwei weitere mit Bestimmtheit getroffen wurden.

Im Atlantik versenkte eines unserer U-Boote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Gianfranco Gazzana aus Mailand den englischen Transatlantikdampfer »Empress of Canada«, der mit Truppen beladen war.

Italienische Schnellboote griffen an den nordöstlichen Küsten des Schwarzen Meeres eine zahlreiche Gruppe von sowjetischen Schnellbooten und Küstenfahrzeugen an, von denen sie zwei beschädigten, und kehrten unversehrt zu ihrem Stützpunkt zurück.

Feindliche Flugzeuge griffen die Provinz Frosinone und die Ortschaft Pozzallo (Ragusa) an und verursachten leichte Schäden. In Pozzallo gab es einen Toten unter der Bevölkerung.

*

Die »Empress of Canada war ein Fahrgastschiff von 21 517 brt. Sie entwickelte eine Geschwindigkeit von 21 Knoten und besaß eine Länge von 191 Metern bei einer Breite von 23,7 Metern.

Neuer Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 15. März.

Der Führer verlieh am 14. März an Unteroffizier Georg Rietscher, Beob.-Unteroffizier in einem Grenadierregiment, als 210. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und richtete an ihn ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm.

Jahrestag der Staatsgründung

Preßburg, 15. März.

Die Slowakei feierte am Sonntag den vierten Jahrestag der Staatsgründung. Im ganzen Lande fanden aus diesem Anlaß Feierstunden statt. Nach einer Parade im Preßburger Stadion würdigte Staatspräsident Dr. Tiso die Leistungen der slowakischen Armee und erklärte u. a.: Der slowakische Soldat weiß, worum er kämpft, denn er weiß, daß es in diesem Krieg auch um die Ehre und die Zukunft des slowakischen Volkes und des Staates geht. Die Teilnahme der slowakischen Armee an diesem Kriege ist die stürmische Stimme des Volkes, mit der es in die Welt ruft: Das slowakische Volk würdigt, indem es das Leben seiner Söhne opfert, seine Freiheit, seine nationale und staatliche Selbständigkeit über alles.

Protektorat arbeitet für den Sieg

Prag, 15. März

Das Protektorat leistet seit 1939 einen ständig wachsenden Beitrag zur Kriegführung Großdeutschlands. Als eines der dichtestbevölkerten und wirtschaftlich vielseitigsten Glieder des Reiches erstreckt sich diese Leistung auf alle Bereiche des Wirtschaftslebens. Obwohl am 15. März 1939 bei der Errichtung des Protektorates Böhmen und Mähren ein ausgesprochen liberal-demokratisch ausgerichteter Wirtschaftsorganismus übernommen wurde, vollzog sich in diesen nunmehr abgelaufenen vier Jahren beinahe reibungslos unter deutscher Leitung die Umstellung auf eine autoritäre Führung. Heute ist von dem individualistisch-selbstsüchtigen Geist jener jüngstvergangenen Zeit keine Spur mehr übriggeblieben. Von Pilsen bis Mährisch-Ostrau wird mit steigendem Tempo an der Erfüllung der kriegbedingten Planaufgaben gearbeitet. Jedes Rad dreht sich und jeder Pflug bewegt sich hier nur für ein großes Ziel: den Sieg Großdeutschlands.

Der tschechische Arbeiter ist seit jeher gewohnt, hart, schwer und gründlich zu arbeiten. Daß der totale Krieg oft noch zusätzliche Arbeitsenergien fordert, ist für ihn eine längst gewonnene Erkenntnis. Viel und gutbezahlte Arbeit für das Gesamtreich zu leisten, ist ihm immer noch weiter lieber als die oft langen Jahre der Arbeitslosigkeit unter dem früheren Regime. Damals fühlte er sich als Sklave eines rücksichtslosen Wirtschaftssystems, heute zählt er unter die Millionen verantwortungsbewußter wohlbetreuter Mitschaffenden an dem Werke der Aufrichtung eines neuen besseren Europas.

Die Arbeitsintensität in Böhmen-Mähren ist seit 1939 um ein Vielfaches gestiegen. In noch weit höherem Maße ist auch die Fürsorge für die Arbeiter gestiegen. Große und kleine Betriebe wetteifern miteinander in der Nachahmung sozialer Einrichtungen großer Unternehmen im übrigen Reich.

Neben diesen Einzelaktionen der Betriebsfürsorge, die nach dem Vorbild des Reiches durchgeführt wurden, laufen die großen gesamtstaatlichen Maßnahmen. An erster Stelle steht die Reform der Sozialversicherung für Arbeitsinvaliden. Der Versicherungsanfang, der vor 1939 nur einen kleinen Teil der Schaffenden erfaßte, wurde großzügig ausgeweitet, während die Versicherungsleistungen teilweise bis auf das Dreifache erhöht wurden. Die Angestelltenversicherung, die unter dem früheren System gefährlich passiv geworden war und bereits an eine Kürzung der Rentenbeträge schreiten wollte, wurde grundlegend saniert. Nach dem Wegfall der Grenzen gegen das Reich erfolgte die uneingeschränkte Anrechnung der von vielen tschechischen Arbeitern vor 1939 jenseits der Grenzen erworbenen Anwartschaften, die früher bei einer Rückkehr nach Böhmen-Mähren verfielen.

Gerade die Frage der tschechischen Arbeiter im Reich ist ein Schulbeispiel für die Verlogenheit der Feindagitation. Man vergißt, daß schon vor 1938 über 100 000 Tschechen im übrigen Reiche arbeiteten und so zufrieden mit ihren Arbeitsplätzen waren, daß sie mehr als andere vor dem im Herbst 1938 zwischen dem Benesch-Staat und Deutschland drohenden Kriege bangten. Jene vielen Tausende tschechischer Vorkriegsarbeiter im Reich waren die besten Propagandisten für den freiwilligen Einsatz weiterer Hunderttausende von Tschechen nach Kriegsausbruch. Die neuen tschechischen Arbeiter im Reiche fühlen sich genau so wenig als »Sklaven« — ein Wort, das nur in der Feindlüge existiert — wie die früher angekommenen.

Wie der tschechische Arbeiter, so schafft auch der tschechische Bauer unmittelbar für den Sieg Großdeutschlands, indem er unermüdlich an einer Verstärkung der Ernährungsbasis arbeitet. 108 Saatgutbetriebe liefern ihm laufend hochwertiges Saatgut und Setzlinge, und zahlreiche landwirtschaftliche Beratungsstellen stehen ihm in jedem Bezirke mit Rat und Tat zur Seite. Festpreise

Wir arbeiten! Nicht stören!

An einem der wichtigsten Arbeitsplätze in einem großen Rüstungswerk stehen ausgewählte Kräfte, Männer und Frauen, auf ihren Prüfständen. Man spürt sofort: hier kommt es auf absolute Verläßlichkeit in jeder Sekunde an, wenn Stück für Stück der Fertigung nachgemessen und mikroskopisch nachgeprüft wird. Was nicht allen Kontrollen standgehalten hat, wandert ohne Pardon zurück. Denn der Mann draußen an der Front soll sich auch im Augenblick konzentriertester Anspannung und Belastung blind auf seinen stählernen Helfer verlassen können.

An der Wand hinter diesem Kontrollstand hängt, hübsch gemalt in einer freien Stunde, ein Schild: »Wir arbeiten, stören Sie uns nicht!« — Denn hier muß alles ferngehalten werden, was ablenken oder in der Präzisionsarbeit auch nur hemmen könnte.

Ein Beispiel, das nachdenklich macht, ist dies. Wenn heute ein ganzes Volk in unerhörter Bereitschaft dem Kriege dient, wenn es in sich die schlummernden Krättereserven weckt, dann hat das ganze Volk den Anspruch darauf, daß die Störenden, die Schwatzhalten, die Neunmalweisen, die Besserwisser und Schädlinge entweder in die gleiche Front treten oder in die Ecke gestellt werden

Wir haben einmal großzügig darüber gelächelt, wenn Herr Müßigschwatz sein tägliches Morgengreuel zum besten gab oder wenn Herr Sowieso den gesetzlichen Vorschriften ein kleines oder größeres Schnippchen schlug.

Heute kann sich die große, restlos schaffende Gemeinschaft des Volkes soviel Langmut nicht mehr gestatten. Heute müssen Greuelflüsterer und Schädlinge, Nörgler und Gesetzesübertreter mit eiserner Faust zurechtgewiesen werden. Die Luft in der wir alle schaffen sollen für den Sieg, muß rein bleiben!

E. K-r

England zahlt mit jedem Verrat

Europa ist der Preis für die Sowjethilfe — Britisches Eingeständnis des ungeheuersten Verbrechens an diesem Kontinent

Stockholm, 15. März.

England ist davon überzeugt, daß es ohne die Sowjets nicht siegen kann und ist bereit, für die sowjetische Unterstützung jeden Preis, einschließlich der zukünftigen Hegemonie über Europa zu zahlen.« Zu dieser aufschlußreichen Feststellung gelangt in ihrer jüngsten Nummer die bekannte englische Wochenzeitung »New Statesman and Nation«.

Immer wieder haben die Londoner Politiker und ihre Publizisten sich bemüht, die Richtigkeit der deutschen These in Abrede zu stellen, daß zwischen Großbritannien und der Sowjetunion zu den sie bindenden Verträgen ein geheimes Zusatzabkommen besteht, in dem England die Auslieferung Europas an den Bolschewismus ausdrücklich anerkennt und bescheinigt. »New Statesman and Nation«, deren Mitarbeiter — wie man weiß — über die besten und intimsten Beziehungen zur Downing Street verfügen, macht nunmehr allen diesen Ableugnungsversuchen ein radikales Ende und spricht die Tatsache des britischen Verrats an Europa unumwunden aus.

Nicht nur für Deutschland und seine europäischen Verbündeten, sondern auch für alle übrigen nichtenglischen Völker unseres Kontinents ist dieses Eingeständnis von doppelter Bedeutung. Es enthält einerseits die ganze politische und militärische Ohnmacht, der sich die Kriegshetzer um Winston Churchill heute, im vierten Jahre dieses Ringens, gegenübersehen und beinhaltet praktisch außerdem die völlige Bankrotterklärung der für den Ausbruch des gegenwärtigen Weltkampfes verantwortlichen englischen Führungsschicht, die den Streit um Danzig und den Korridor dazu benutzte, um die angebliche Störung des europäischen Gleichgewichts durch Deutschland mit kriegerischen Mitteln wieder herzustellen.

Daß die Führung der Achsenmächte in Europa von England nicht verhindert werden konnte, sondern sich im Laufe der Jahre nur noch mehr und mehr gefestigt hat, wird man heute auch in London nicht bestreiten wollen. Umso erschreckender aber muß für die britischen Kriegstreiber angesichts ihrer immer bedrohlicher werdenden Lage die Erkenntnis wirken, daß London heute selbst dazu bereit ist, nur um des Überlebens willen für eine Unterstützung durch die Sowjetunion den Preis der zukünftigen Hegemonie Moskaus in Europa zu bezahlen.

Dies also ist von den bekannten Großsprechereien, mit denen die Londoner Plutokraten ihren »reizenden Krieg« gefeiert haben, noch verblieben. England's Verrat an den Völkern unseres Kontinents ist heute »New Statesman and Nation« beweist es, eine historisch erwiesene Tatsache. Deutschland und seine europäischen Verbündeten nehmen sie zur Kenntnis. Die Heere des Abendlandes, die zur Verteidigung der »Alten Welt« im Osten kämpfen, binden ihre Helme fester und ihre Heimatfronten verdoppeln ihre Anstrengungen zur Erringung des totalen Sieges. Wird Moskau geschlagen, dann wird auch die Stunde nicht mehr ferne sein, da Europa von denjenigen Rechenschaft verlangen wird, die ihm in der Stunde seiner höchsten Not nicht nur den Rücken kehrten, sondern die sich aus der europäischen Gemeinschaft dadurch ausgeschlossen haben, daß sie verbrecherischerweise bereit gewesen sind, um ihrer eigenen Erhaltung willen das Abendland an den Bolschewismus zu verkaufen.

und Leistungsprämien wirken sich in steigendem Maße wohltätig aus, wie erhöhte Investitionen, Ankauf hochwertigen Zuchtviehes und sinkende Verschuldung beweisen. Sowohl die Milchleistung als auch die Hektarerträge bewegen sich in erfreulicher Kurve aufwärts. So konnte z. B. ein nordwestböhmischer Bezirk die Milchleistung 1942 um 30 v. H. steigern, während sich in vielen Einzelfällen überraschend starke Erhöhungen der Hektarerträge erzielen ließen.

Bei den kriegswichtigen Ölsaaten, z. B. bei Mohn, wurden Steigerungen bis auf das Fünffache des Ertrages von 1939 festgestellt. Vorgeschriebene Milch-, Eier- und Schlachtviehkontingente wurden vorbildlich erfüllt und teilweise aus freien Stücken beträchtlich überschritten. Gerade solche Beispiele wirtschaftlicher Leistung löschen in der Landwirtschaft die feindliche Agitation völlig aus und eifern zur Nachahmung an.

Auch in Böhmen-Mähren weiß man, daß der totalste Krieg der kürzeste ist. Parallel mit den im übrigen Reiche ergriffenen Maßnahmen hat auch die Protektoratsregierung auf gesetzlichem Wege die Stillegung aller nicht absolut kriegswichtigen Betriebe und Unternehmungen verfügt. Bars und Nachtlokale haben ihre Pforten geschlossen, Schönheitssalons, Luxusgeschäfte und ähnliche Betriebe für Kriegsdauer die Rolläden heruntergelassen. Und darüber hinaus erfolgt die Beschränkung des Einzelhandels auf jenes Ausmaß, das zur Bedarfsdeckung der Bevölkerung unbedingt erforderlich ist. Die freigestellten Arbeitskräfte werden über die Arbeitsämter kriegswichtigen Aufgaben zugeführt.

Frauen und Ruheständler, die bisher außerhalb des Arbeitsprozesses standen, melden sich nach dem letzten Aufruf des Staatspräsidenten Dr. Hacha in endloser Zahl zum freiwilligen Kriegseinsatz. Zusammen ist das eine gewaltige Armee von zusätzlichen Händen und Köpfen, die alle mithelfen und für den Endsieg Großdeutschlands ihre ganze Kraft einsetzen wollen. Mochten auch manche von ihnen in früheren Phasen dieses Ringens versucht gewesen sein, als abwartende Zuschauer beiseitezustehen — die ungeheure Gefahr des Bolschewistenansturmes hat ihnen die Augen geöffnet und sie zu einer klaren Entscheidung gezwungen. Und die fiel für Deutschland aus, weil Deutschland für Europa kämpft, und die Tschechen sich als zu Europa gehörig betrachten.

Zum Kampf mit den Waffen für Europa wurden sie nicht aufgerufen. Darum kämpfen sie an der Front der Arbeit, als Ingenieure, Arbeiter oder Bauern. In ihrem Tun leitet sie die Erkenntnis, daß es einzig und allein die Macht des Reiches war, die ihre Heimat vor Not und Tod und Verwüstung schützte und weiter schützen wird.

Oskar Ullrich

Sunderland zum 30. Mal bombardiert

Berlin, 15. März

Beim erfolgreichen Angriff deutscher Kampfflugzeuge gegen den Versorgungshafen Sunderland, der zugleich ein wichtiger Schiffsbauplatz an der englischen Ostküste ist, wurden in der Nacht zum 15. März besonders die Hafenanlagen südlich des Flusses getroffen. Zahlreiche Volltreffer lagen auch in den Werften und Docks. Die deutschen Flugzeuge waren bei guter Sicht eine halbe Stunde über Stadt und Hafen und warfen wiederum eine große Zahl schwerer und schwerster Sprengbomben ab. Unsere Brandbomben riefen noch während des Angriffs zahlreiche heftige, schnell um sich greifende Brände hervor. Unsere anfliegenden Kampfflieger konnten noch aus 20 Meilen Entfernung den Feuerschein der brennenden Hafenstadt deutlich erkennen.

Die über der englischen Ostküste eingesetzten feindlichen Nachtjäger konnten unsere Flieger nirgends am gezielten Abwurf ihrer Bomben hindern. Ein britischer Nachtjäger wurde in nächtlichem Luftkampf über See zum Absturz gebracht. Das Flugzeug explodierte beim Aufschlag auf See. Mit diesem erfolgreichen Angriff wurde der wichtigste Schiffsbauplatz Sunderland seit Kriegsbeginn zum 30. Male von der deutschen Luftwaffe schwer getroffen.

Feier der nationalen Wiedergeburt Ungarns

Budapest, 15. März

Ganz Ungarn beging am heutigen Montag festlich, wenn auch dem Gebot der ernsten Kriegszeit angepaßt, die 95. Wiederkehr des Tages, an dem die Freiheit Ungarns errungen wurde. Die Hauptstadt Budapest hatte überall Flaggenschmuck angelegt. Die Läden hatten aus Anlaß der nationalen Feier geschlossen. Alle kulturellen, politischen und religiösen Vereinigungen gedachten des Tages der nationalen Wiedergeburt.

Reichsverweser Nikolaus von Horthy entsandte zur Feier des Tages eine Rundfunkbotschaft an die Jugend, besonders an die Staatsjugend Levente, auf die, wie er betonte, große Aufgaben warteten. Die wichtigste Grundlage des nationalen Lebens, so erklärte er weiter, sei die Disziplin. Von der inneren Ruhe und Ordnung hänge Sein oder Nichtsein des Landes ab.

General Bergeret zurückgetreten. Wie aus Algier gemeldet wird, soll General Bergeret, unter Giraud sogenannter stellvertretender Hoher Kommissar in Französisch-Nordafrika, am Montag zurückgetreten sein.

Wieder ein kanadisches Flugboot abgestürzt. Eines der Catalina-Flugboote ist drei Stunden von Bermuda entfernt, ins Meer abgestürzt. Über die Verluste und sonstigen Einzelheiten liegt keine Meldung vor.

Der deutsche Angriff rollt weiter

Schwere Sowjetverluste westlich Bjelgorod — Erfolgreiche Tiefangriffe unserer Luftwaffe
Englische und amerikanische Panzer zerstört

Berlin, 15. März

Südlich und nördlich Charkow stießen die Truppen des Heeres und der Waffen-SS am 14. März in breiter Front vor und brachten gleich zu Beginn des Angriffs sechs Panzer zur Strecke. Der Wehrmachtbericht vom 4. März meldete erstmals den Angriff unserer Soldaten gegen die weit überlegenen Kräfte der 3. sowjetischen Panzerarmee des Generals Popoff im Raum zwischen Krasnograd und dem Donezknie. In fast pausenlosen, schweren Kämpfen drückten Grenadiere und Männer der Waffen-SS den sich zäh verteidigenden Gegner langsam, aber stetig nach Norden zurück, während gleichzeitig vom Südwesten und Westen her deutsche Verbände die Sowjets stark bedrängten. Nach Überwinden der zahlreichen nach Charkow führenden Straßen und Eisenbahnlinien und der sehr starken Merefa-Sperrstellung im Süden der Stadt stießen unsere Truppen am westlichen Stadtrand vorbei. Nordwestlich Charkow schwenkten sie dann nach Osten um und drangen an mehreren Stellen in die Stadt ein. Trotz Heranführung von Verstärkungen gelang es den Bolschewisten nicht, die deutschen Angriffsdivisionen aufzuhalten. Unter ungeheuren Verlusten mußten sie das heißumkämpfte Gelände und die Stadt räumen.

Massierter Sowjetangriff zerschlagen

Westlich Bjelgorod warfen die Bolschewisten von anderen Frontabschnitten in aller Eile herangeführte neue Verbände in den Kampf. Einem von massierten Kräften durchgeführten Gegenangriff der Sowjets trat die Infanteriedivision Großdeutschland entgegen, die mit der Luftwaffe von 60 heranrollenden Panzern 44 Kampfwagen abschoß und dem Gegner so gewaltige Verluste zufügte, daß der Angriff in Kürze zerschlagen war.

Mit Nahkampffliegerverbänden stießen Sturzkampf- und Ju-88-Staffeln über das rückwärtige Feindgebiet vor und bekämpften in rücksichtslosem Tiefangriff eine starke Gruppe bolschewistischer Panzer, die sich im Eilmarsch nach Westen befand, um in die Kämpfe im Raume Bjelgorod einzugreifen. Die Verluste der feindlichen Panzerstreitkräfte waren so empfindlich, daß sie bereits vor Erreichen des Schlachtfeldes einen großen Teil ihrer Angriffskraft einbüßten. Die mit einigem Abstand folgenden vollbesetzten Mannschaftstransportwagen gerieten ebenfalls in die Angriffe der Schlachtflieger. Gleichzeitig bombardierten Kampfstaffeln den wichtigen Versorgungsstützpunkt Bjelgorod.

Bomben auf Panzersammelplätze

Auch in einem Kampfabschnitt weiter nördlich waren die Sammelplätze sowjetischer Panzerregimenter schweren deutschen Luftangriffen ausgesetzt. Gegen Abend konnten 33 Panzerkampfwagen und drei Geschütze als zerstört sowie eine größere Zahl als schwer beschädigt gemeldet werden. Über hundert Fahrzeuge aller Art wurden vernichtet. Im Luftraum dieses Abschnittes kam es zu heftigen Kämpfen, in denen unsere Jagdflieger ohne eigene Verluste 18 Sowjetflugzeuge abschossen. Drei Flugzeuge wurden von Flakartillerie zum Absturz gebracht.

An der Miusfront fanden am Sonntag nur örtliche Kampfhandlungen statt. Zur Bereinigung der Hauptkampflinie nahmen Grenadiere eine Höhe im Sturm und brachten sie fest in ihre Hand. Einzelne Angriffe des Feindes wurden abgeschlagen.

Am Kubanbrückenkopf beschränkte sich die Kampftätigkeit auf einzelne Spähtruppunternehmen und Störungsfeuer der Artillerie.

Verlustreiche Feindvorstöße bei Wjasma

Im Kampfraum nördlich Wjasma schlugen unsere Truppen am 14. März vereinzelte, zusammenhanglos geführte Vorstöße des Feindes mühelos zurück, mit denen er die Front vergeblich nach schwachen Stellen abtastete. Die Bolschewisten haben sich bei ihren bisherigen ergebnislosen Störangriffen so oft blutige Köpfe geholt, daß sie sehr vorsichtig geworden sind. In den letzten Tagen überließen sie daher die Erkundungsaufgaben immer häufiger kleinen Panzergruppen.

Unter diesen befanden sich am 12. März bei einem Vorstoß längs der Autobahn westlich Wjasma gegen die Nachhuten einer bayrischen Infanteriedivision auch erstmalig in diesem Abschnitt fünf nordamerikanische Panzer vom Typ „Mathilde III" und ein britischer „Marc III". Das Feuer der sichernden Sturmgeschütze vernichtete den britischen und vier der nordamerikanischen Panzer, während der letzte mit Beschädigungen entkam. Mit diesem ersten verlustreichen Einsatz britisch-nordamerikanischer Panzer scheinen die Bolschewisten genug zu haben, da bisher keine weiteren Panzer dieser Typen im dortigen Armeebereich festgestellt werden konnten.

Ebenso verlustreich verliefen Störangriffe sowjetischer Schützen gegen eine von ostpreußischen Grenadieren besetzte Ortschaft. Bei diesem Abwehrkampf verlor der Feind über 200 Tote und Gefangene.

Unsere neuen U-Boot-Erfolge

Gegen allerstärkste Abwehr errungen — Duell zwischen U-Boot und Kampfflugzeug

Berlin, 15. März

In der U-Boot-Sondermeldung vom 15. März wurde die Versenkung von sieben Schiffen vor der südamerikanischen Küste erwähnt. Eine Gruppe deutscher Unterseeboote erfaßte dabei einen sehr stark gesicherten Geleitzug dicht unter der Ostküste Brasiliens. Bei wolkenverhangenem Mond fielen mehrere Boote dieser Gruppe über den Schiffsverband her und torpedierten in wenigen Nachtstunden acht Schiffe.

Sofort nach den ersten Torpedodetonationen setzte eine außergewöhnlich starke Abwehr ein. Durch Leuchtgranaten und Raketen war das Operationsgebiet innerhalb weniger Augenblicke taghell erleuchtet. Den Sicherungsfahrzeugen — es waren in erster Linie Zerstörer und Korvetten — war dadurch die Möglichkeit gegeben, ihre Artillerie- und Maschinenwaffen voll einzusetzen. Gegen die im Schein der Leuchtgranaten noch nicht erkannten Boote brachte der Gegner gleichzeitig seine gesamten Ortungsmöglichkeiten zum Einsatz. Andere bereits getauchte Boote waren nach hartnäckigen Hochverfolgungen stärksten mehrstündigen Wasserbombenverfolgungen ausgesetzt.

Wenn dem Angriff trotz dieser unter Zuhilfenahme aller Abwehrmittel schlagartig einsetzenden Bekämpfung der Erfolg nicht versagt blieb, dann ist das ein Beweis für den hohen Kampfwillen der Besatzungen und die Güte ihrer Boote. Die Sicherungsfahrzeuge konnten es nicht verhindern, daß aus dem Geleitzug ein Passagierdampfer, zwei große Nachschubdampfer, ferner zwei mit Kriegsmaterial vollbeladene Transporter sowie ein tiefbeladener großer Tanker und ein Dampfer versenkt wurden. Das Schicksal eines weiteren torpedierten Schiffes konnte nicht beobachtet werden, weil das Boot von anlaufenden Zerstörern unter Wasser gedrückt und stundenlang mit Wasserbomben verfolgt wurde.

Neben den Erfolgen dieser einen Nacht fielen in den riesigen Räumen des Atlantik weitere sieben Schiffe mit 43 000 brt den Torpedos unserer U-Boote zum Opfer. Hierbei handelte es sich zum größten Teil um vollbeladene, schnellfahrende Schiffe, die zum Teil in kleinen gesicherten Dampferpulken fuhren oder als Einzelfahrer gefaßt und nach oftmals langer Verfolgung versenkt werden konnten.

Eines unserer auslaufenden U-Boote wurde in der Biskaya von einem mehrmotorigen britischen Kampfflugzeug angegriffen. Die Besatzung des Bootes hielt sich mit ihren Bordwaffen den hartnäckig angreifenden Verfolger vom Leibe und konnte ihn schließlich so schwer beschädigen, daß er mit vollaufenden Motoren und zerschossenem Leitwerk unmittelbar neben seinem Bezwingen in die See raste. Das Boot setzte daraufhin in unbeschädigtem Zustand seinen Marsch in das Operationsgebiet fort.

China geht mit Japan

Die Bedeutung der China-Reise des japanischen Ministerpräsidenten Tojo wieder in Japan

Tokio, 15. März

Der japanische Ministerpräsident Tojo ist am Montagvormittag von seiner mehrtägigen Reise nach China wieder nach Japan zurückgekehrt. Er hatte am 12. März Tokio verlassen, um dem Präsidenten National-Chinas, Wangtschingwei, einen Gegenbesuch abzustatten und sich mit den führenden Persönlichkeiten der Nanking-Regierung über die Maßnahmen für die Durchführung des gemeinsamen Krieges gegen England und Amerika zu besprechen.

Diese Reise bedeutet, so wird in maßgebenden Kreisen hervorgehoben, in der Geschichte Japans ein einmaliges Ereignis, denn zum ersten Male hat sich ein japanischer Ministerpräsident persönlich ins Ausland begeben, um mit fremden Staatsmännern zu konferieren. Daraus geht hervor, wie lebhaft das Interesse Japans an den Geschicken Chinas ist, wofür vor allem die Rückgabe der Konzessionen und damit die endgültige Bestätigung der Souverenität Chinas das äußere Zeichen sind. Tojos Besuch in China versetzt nicht allein der Tschungking-Regierung einen weiteren Schlag, sondern er bedeutet vor allem auch eine neue Ermutigung an das chinesische Volk, durch die Zusammenarbeit mit Japan sein Land materiell wie ideell zu stärken.

Diesen Gedankengängen gab Ministerpräsident Tojo auch japanischen Berichterstattern gegenüber Ausdruck, denen er am Montagvormittag ein Interview gab, als er, von Schanghai kommend, auf dem Flugplatz Fukuoka wieder japanischen Boden betrat. Er habe, so sagte er u. a., die starken Bande gefühlt, die Japan mit China verbinden. Der chinesischen Nationalregierung sei es in kurzer Zeit gelungen, durch aktive Teilnahme am großostasiatischen Krieg ihre nationale Unabhängigkeit durchzusetzen. China erwidere durchaus die aufrichtige Haltung Japans, die die japanische Regierung zum Verzicht auf ihre exteritorialen Rechte veranlaßt habe. Ferner sei das feindliche Vermögen in China der Nanking-Regierung überlassen worden. Tojo betonte, daß die Grundlage für den Sieg Japans bereits geschaffen sei, und gab in diesem Zusammenhang der Überzeugung Ausdruck, daß das bisher durch seine Abhängigkeit von England und Amerika gehemmte chinesische Volk unter der Führerschaft des Präsidenten Wangtschingwei ein neues Blatt der Geschichte Seite an Seite mit Japan begonnen habe.

Zentrum chinesisch-japanischer Zusammenarbeit

In einer Ansprache am Sonntagabend hob Premierminister Tojo die bedeutende Rolle hervor, die Schanghai bei der Durchführung der neuen China-Politik Japans zugedacht worden ist. Tojo sprach zu einer Gruppe von Vertretern der Schanghaier japanischen Geschäftskreise sowie höheren militärischen und Zivilbeamten. Tojo erklärte u. a., daß die Umwandlung Schanghais in ein wirkliches Zentrum der chinesisch-japanischen Zusammenarbeit auf der Grundlage der neuen China-Politik durch Entfernung aller Spuren des anglo-amerikanischen Einflusses in der Stadt dringend notwendig sei. Dies müsse jedoch ausschließlich auf Grund der chinesischen Verantwortlichkeit und Initiative ausgeführt werden.

Verwundetenabzeichen für bei Luftangriffen Verletzte

Berlin, 15. März

Der Führer hat in Anerkennung des tapferen Verhaltens der Gesamtbevölkerung bei Luftangriffen im Heimatkriegsgebiet bestimmt, daß das Verwundetenabzeichen für Verletzungen und Beschädigungen, die durch Auswirkung feindlicher Luftangriffe entstanden sind, an alle deutschen Männer, Frauen und Kinder nach den gleichen Grundsätzen wie für die im eigentlichen Kriegsgebiet eingesetzten Soldaten verliehen werden kann.

Die Verwundung oder Beschädigung muß durch ärztliche Bescheinigung nachgewiesen werden. In Luftschutzorten 1. Ordnung ist der Nachweis durch Eintragung in das Krankenbuch der Luftschutzrettungsstelle erbracht.

Verleihungsberechtigt für Nichtwehrmachtangehörige ist der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe bzw. die von ihm beauftragten Stellen.

Anträge sind an die zuständigen Luftgaukommandos zu richten.

Der Neid der Briten

Genf, 15. März.

Einen der wahren Hintergründe dieses Krieges verrät die britische Zeitschrift »World Review«, wenn sie schreibt:

»Eines der größten Nachkriegsprobleme wird darin bestehen, durch ein internationales Abkommen irgendein System von Tonnagequoten für die »wirklichen seefahrenden Nationen« der Welt vorzusehen. Den Deutschen muß auf jeden Fall eine Handelsmarine verwehrt werden. Sie sind keine von Natur aus seefahrende Nation. Deutschland hat jeden Anspruch verwirkt, den es auf das Privilegium geltend machen könnte, der Menschheit als Beförderer der Güter der Welt zu dienen.«

»Für Deutschland«, so läßt das neidische britische Krämerblatt die Katze wieder aus dem Sack, »war es in gewisser Hinsicht ein Glück, als es nach dem letzten Kriege seine ganze Handelsflotte verlor. Es war dadurch in der Lage, von Grund auf neu zu beginnen und eine der leistungsfähigsten Handelsflotten aufzubauen, die die Welt je gekannt hat. Dies darf nicht wieder vorkommen!«

Ja, wenn es nach dem Wunsche der »privilegierten Briten« ginge . . .

Totaler Einsatz des rumänischen Volkes

Bukarest, 15. März

Der Leiter der Auslandspresse im rumänischen Propagandaministerium, Dr. Aurel Cosma, hielt in Temeschburg eine Rede, in der er u. a. über den totalen Einsatz des rumänischen Volkes im Kriege sprach. Er forderte alle Maßnahmen, um die Verbindung zwischen Heimat und Front möglichst eng zu gestalten und den guten Geist der Heimat vor jeder Beeinträchtigung zu bewahren.

„Wir werden über die öffentliche Meinung wachen", so erklärte er, „um sie vor der Flut der falschen Gerüchte und der heimtückischen Lügen der Feinde unseres Volkes zu schützen. Wir haben die Pflicht, gegen den Feind, der uns an der inneren Front treffen will, genau so zu kämpfen, wie unsere Soldaten es gegen den Feind von außen tun. Wir zweifeln nicht einen Augenblick an unserem totalen Endsieg. Denn wir kämpfen für unser Leben und um unsere Existenz. Wir kämpfen voller Vertrauen, weil wir an den Sieg glauben."

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartners Hauptschriftleiter: Anton Gerschack, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgeldes

Der Kampf um Charkow entschieden

Heeres-, SS- und Luftwaffenverbände zerschlagen härtesten bolschewistischen Widerstand

PK . . ., 15. März

Als nachmittags die Kette unserer Kampfflugzeuge ihre Bomben über Rückzugsstraßen und Ortschaften ostwärts von Charkow warfen, zogen vom Südteil her mächtige Rauchschwaden über das Stadtgebiet. Wir sahen die Brandherde unter dem träge aufsteigenden Qualm und waren in Gedanken bei den Kameraden, die im Niederringen eines jeden einzelnen Hauses, im Kampf Mann gegen Mann den letzten Stadtteil Charkows den Bolschewisten entrissen.

Angriff durch tiefen Schlamm

In Schneematsch zerfließend, Erde und Wälder eine Fläche brauner und grundloser Lachen — so stand das Land um Charkow den Truppen gegenüber, als der sowjetische Vorstoß auf Dnjepropetrowsk unter den Schlägen von Heer und Luftwaffe zerbrochen ward. Schlamm und Morast, ausgebaute Stellungen, tiefe Minensperren, Panzergräben. Die auf Charkow angesetzten Verbände des Heeres und der Waffen-SS standen vor einer schweren Aufgabe. Das walddurchsetzte, von Wasserläufen zerrissene Land bot dem Gegner ideale Verteidigungsmöglichkeiten, zahlreiche Ortschaften gaben willkommene Unterkünfte.

Verzweifelter feindlicher Widerstand

Das Aufgebot an Panzern, an motorisierten und anderen sowjetischen Truppen zur Verteidigung Charkows war nicht gering: alles, was sich der Vernichtung im Raum des Dnjepr hatte entziehen können, war mit eingefügt in den Verteidigungswall der Stadt. Wenn es trotzdem gelang, in überraschend kurzer Zeit den verzweifelten bolschewistischen Widerstand zu brechen und die Stadt zu nehmen, so sind für diesen Erfolg zwei Faktoren maßgebend: der Angriffsschneid und das Draufgängertum der Erdverbände und der unermüdliche, fast pausenlose Einsatz der Luftwaffe.

Die Bolschewisten in einer Riesenzange

Die Schlacht um Charkow begann mit Panzervorstößen im Südwesten, während Sturzkampf- und Kampfflugzeuge, Zerstörer und Schlachtflieger eine Bresche in den Ring der feindlichen Befestigung schlugen, der bereits weit vor Charkow begann. Die Vorstöße griffen nach weit im gegnerischen Hinterland liegenden Stützpunkten; sie schlossen wie die Fänge einer Riesenzange einzelne Abschnitte ein und brach Stück für Stück aus der sowjetischen Infanterie. Mit der Vernichtung von Teilkräften wurde der Gegner ebenso empfindlich getroffen wie durch den Geländeverlust an vielen Orten zugleich.

Chaos des Todes

In engstem Zusammenwirken von Panzern, Grenadieren und Luftwaffe vollzog sich der Vormarsch gegen eine starke feindliche Abwehr. Dorf um Dorf, Schlucht um Schlucht fiel in deutsche Hand. Eingekesselte feindliche Gruppen wurden vernichtet. Das Chaos des Todes, das Stukabomben, Bordwaffen und Panzerkanonen an einer Stelle südlich von Charkow hinterließen, wird niemand so leicht vergessen, der es gesehen hat. Auf engstem Raum lagen die Reste von den gemischten sowjetischen Kräften in Stärke zweier Divisionen: mehr als sechzig ausgebrannte, aufgerissene Panzerkampfwagen, viele Hunderte Kraftwagen, Tausende von Gefallenen . . .

Von Westen und Nordosten gegen die Stadt

Mit der ganzen Wucht, der nur eine vorbildlich geführte und von ungestümem Angriffsgeist beseelte Truppe fähig ist, stießen SS-Panzer von Süden her zum Westrand der Stadt vor. Wieder waren Kampf- und Nahkampfflieger vor ihnen am Feind. Oft zwang schon die Menge ihrer Spreng- und Splitterbomben allein die Sowjets, Ortschaften aufzugeben und sich neu zu verschanzen. Dieser Panzerkeil kannte kein Halten. Orte, deren Widerstand zu brechen Tage gedauert hätte, wurden umgangen. Aus dem Weichbild der westlichen Stadt schlug den Panzern ein mörderisches Abwehrfeuer entgegen. Es ging nicht anders: zurück!

Am nächsten Tage aber marschierten die SS-Panzer nordwärts, durchbrachen Stellungen und Sperren, umgingen die Stadt in weitem Bogen nach Osten und schlugen ihre eiserne Klammer bis auf die Straße, die den Sowjets die Verbindung zum Osten sichern sollte.

Großeinsatz der Luftwaffe

Wer in diesen Tagen auf den Einsatzhäfen der Luftwaffe das unaufhörliche Starten und Landen, das Bombenfahren und -beladen, die vom Morgengrauen bis zur Dämmerung nicht abreißende Kette der Einsatzbefehle und Erfolgsmeldungen miterlebte, wußte um den Anteil dieses Großeinsatzes vieler Kampf- und Nahkampfgruppen an der Vernichtung des Feindes. Nie wurden die Startbahnen leer, oft flogen dreißig, vierzig und mehr Sturzkampfflugzeuge in geschlossener Formation zur Front. Sie trafen mit Bomben aller Kaliber Nachschub und Rückzug, Bereitstellungen, Fahrzeugansammlungen und Kolonnen. Sie verwandelten Stellungen in Trichterfelder und vernichteten gemeinsam mit Kampfflugzeugen, Zerstörern und Schlachtfliegern sowjetische Panzer mit Bomben und Bordwaffen. Wo diese Flugzeuge feindliche Kräfte erspähten, griffen sie an. Überall, wo sie gerade benötigt wurden, waren sie zur Stelle. Da, wo der Gegner abgeschnitten und gestellt war, rettete ihn weder eine starke Bodenabwehr noch das Eingreifen feindlicher Jäger vor einer unabwendbaren Vernichtung.

Flugzeuge deckten, ehe der eigentliche Kampf um Charkow begann, die von den Bolschewisten besonders stark belagerten Stadtteile mit einem Bombenhagel zu.

Schwerer Kampf in den Straßen

In rollenden Einsätzen unterstützte besonders an den härtesten Widerstandszentren im Westen und Süden die Luftwaffe das Vorgehen der Heeres- und SS-Verbände. Sie verlagerte, als deutsche Truppen bereits tief in die Stadt eingedrungen waren, das Schwergewicht ihrer Einsätze auf die Abriegelung der sowjetischen Rückzugsstraßen, auf denen es für größere Kolonnen kein Entrinnen mehr gab.

Und doch — die volle Schwere der Straßenkämpfe konnte sie nicht von den Schultern der SS-Formationen nehmen, die, ganz auf sich und ihre Waffen gestellt, in jedem Haus auf erbitterten Widerstand stießen.

Von Norden her gelang der erste große Einbruch in die Stadt. SS-Panzer und Grenadiere erreichten den Roten Platz. Sie schlugen sich durch bis zum Bahnhofsgelände und nahmen den ganzen Ortsteil in Besitz, während von Westen her andere Verbände nach Überwindung härtester Abwehr die Vorstädte kämpfend bezwangen.

Wieder deutsch!

Am Sonntagnachmittag erreichten deutsche Truppen auch die letzten Vorstädte im Südosten der Stadt und brachen den letzten Widerstand der Bolschewisten. Charkow ist wieder deutsch!

Charkow ist Kernpunkt, nicht aber der Abschluß einer Schlacht, die am Beginn des Frühjahrs steht. Ihr Ende wird die Vernichtung der bolschewistischen Kräfte sein, die jetzt im aufgeweichten Gelände südostwärts der Stadt die Wege durch Tauwetter versumpft und unpassierbar finden. Die Hauptstraßen sind längst in unserer Hand!

Kriegsberichter Hermann Marten

PK-Aufnahme: Kriegsberichter Etzold (Wb.)

Die Verbindung zwischen unseren Angriffsgruppen

Zwischen 21 und 5 Uhr

Nächtlicher Kampf mit einer bolschewistischen Luftlandebrigade

Wir spielen Schach. Mein Kamerad und ich. Draußen ist es stockfinster. Es hat heute zum ersten Male getaut. Die Wolken hängen tief und verdecken den zunehmenden Mond.

»Seid mal still!« Wir lauschen. Ach was! Im Walde werden sie wieder irgendwo knallen. Unsere Spähtrupps haben Teile gelandeter sowjetischer Fallschirm- und Luftlandebrigaden festgestellt. Die Dörfer sind gerüstet und mit Saunabalken und Schneewällen zu kleinen Festungen ausgebaut.

Aber das Schießen scheint diesmal näher. Da tackt auch schon ein MG, zaghaft zunächst und in wenigen Stößen.

Der Mann am Klappenschrank der Divisions-Vermittlung arbeitet. In wenigen Minuten ist es 21 Uhr. Plötzlich stutzt er für eine Sekunde. Denn im Kopfhörer vernimmt er eine Stimme, die ihm kurz und knapp zuruft: »Geben Sie sofort an alle Stellen des Dorfes Alarm!«

Der Kamerad stöpselt: Alarm! Nochmals: Alarm! Alarm!

Aus dem Schachspiel ist in wenigen Minuten harte Kriegswirklichkeit geworden. Wir greifen zu Stahlhelm und Karabiner. Mit uns eilen die Soldaten des Divisionsstabes und die im Dorf untergebrachten Angehörigen aller Waffengattungen zu den Alarmplätzen. Jeder steckt ein paar Handgranaten ins Koppel.

Der Gefechtslärm hat sich inzwischen zu einem wilden Feuerzauber entwickelt. Die Sowjets, die in einer Übermacht angreifen, haben sich im Schutze der Dunkelheit in einem bewachsenen unübersichtlichen Gelände auf Schneeschuhen an einige Häuser des langgezogenen Dorfes herangearbeitet und sie besetzt.

Eine unserer Kampfgruppen wird von einem Offizier auf der Straße abgefangen. »Wer ist euer Führer?«

»Hier!«

»Zwei Häuser zurückgehen und dort die linke Straßenseite sichern! Mitkommen!«

Wir gehen hinter Haus 31 in Stellung. Die Sowjets kommen in Massen. Es ist, als stände eine schwarze Wand vor uns auf. Das »Urräh«-Geschrei übertönte wie tierische Urlaute den Lärm des Gefechts. Schießen! Schießen! Aber die Übermacht ist zu groß!

Befehl: Über die Straße zurück! Es geht kriechend unter dauerndem Beschuß. Die Kameraden liegen hinter einem Zaun und schießen, was aus dem Karabiner heraus will. Ein Misthaufen bietet eine leidliche Deckung.

Verwundete melden sich. Drüben bellt ein Sowjet-MG. Zwei der Sowjets, die schon nahe heran sind, werden erledigt. Nach einigen Handgranatenwürfen schweigt auch das feindliche MG. Jemand kommt keuchend den Hang hinauf. Unten liegt ein Verwundeter mit einem Bauchschuß. Ein Kamerad holt ihn heran und legt ihn auf einen Schlitten hinter der Stallwand.

Dann: Zurück zum Nebenhaus, um von dort aus den Ortsausgang zu sichern. Der Gefreite nimmt den schwerverwundeten Kameraden auf den Rücken und kriecht mit ihm in hohem Schnee zur neuen Einsatzstelle. Am Nordausgang des Dorfes kämpfen ebenfalls Fernsprecher und Funker Schulter an Schulter mit Grenadieren, Pionieren, Artilleristen und Panzerjägern.

»Geben Sie Befehlsstelle Nord!« Die Vermittlung ruft, ruft nochmals, aber es erscheint kein Schauzeichen am Schrank. Der Ruf geht nicht ab. Die Leitung ist gestört. Den Nordteil des Dorfes haben die Sowjets abgeschnitten. Hier wird erbittert gekämpft. Die Angreifer müssen nach Hunderten zählen. Auch mit Granatwerfern schießen sie ins Dorf. Plötzlich steht ein Haus in Flammen. Auch die Schule brennt, in der der Feldfernsprecher stand. Die Kameraden sind mit dem Apparat im letzten Augenblick aus dem Fenster gesprungen, aber das Kabel ist durchgebrannt.

Die Fernsprecher verschanzen sich hinter einem MG der Grenadiere, das Gurt auf Gurt gegen die dicht vor ihnen auftauchenden Bolschewisten verschießt. Da fällt der erste MG-Schütze durch Verwundung aus, der zweite tritt an seine Stelle, und ein Nachrichtensoldat setzt sich neben ihn. Als auch dieser MG-Schütze verwundet ist, schießt der Nachrichtensoldat, bis eine Ladehemmung eintritt; dann kämpft er mit seinem Karabiner weiter. Ein Werkstattmechaniker ist bereits in der ersten Stunde verwundet. Er läßt sich notdürftig verbinden und, obwohl er nicht mehr schießen kann, bleibt er im Feuerkampf und füllt die Magazine für ein MG.

Zurück kann keiner, denn auch hinter uns sitzt der Feind. Der Divisionskommandeur, unser Generalmajor, leitet persönlich das Nachtgefecht. Wir sehen die hagere Gestalt des Eichenlaubträgers an einer Hauswand stehen. Auf dem feingeschnittenen Gesicht des Offiziers flackert der Widerschein der brennenden Häuser. Melder eilen hin und her.

Der Kampf tobt schon über drei Stunden. Die Sowjets sind hartnäckig. Ihre Leichen häufen sich vor den deutschen Waffen, aber sie beherrschen noch die Mitte der Dorfstraße und sitzen fest in den Häusern. Dann sind unsere Verstärkungen heran, und es gelingt, die Bolschewisten im Nordteil in Schach zu halten.

Im Flußtal drüben geht eine Leuchtkugel hoch. Schattengestalten einer Soldatengruppe sind zu erkennen. Feind oder Freund? Der General nimmt sein Glas vor die Augen, setzt es wieder ab und sagt gelassen: »Jetzt habe ich es genau gesehen. Es sind unsere Jungs!«

Das ganze Dorf glüht im roten Schein der brennenden Häuser. Stunden hindurch geht der Kampf weiter. Mitternacht ist längst überschritten. Endlich setzt sich der Feind an der Nordfront ab. Und dann hören wir das dumpfe Bluffern eines Sturmgeschützes, das die Häuser der Mitte unter Feuer nimmt, in denen die bolschewistischen Haufen noch zäh halten. Erbittert wird um jedes Haus gekämpft, aber Raum gewonnen.

Um 4.15 Uhr kann gemeldet werden: »Herr der Lage. Angriff abgeschlagen!«

Obergefreiter Hans Hoffmeister

PK-Aufnahme: Kriegsberichter Schlemmer (Wb.)

Deutsche U-Boote weiter im Angriff

„Alles Gute!" Ein letzter Gruß den zur Feindfahrt auslaufenden Kameraden

Fette U-Boot-Beute

18 800 brt und Truppen für Afrika an Bord

Die Briten waren besonders stolz auf ihre »Ceramic«, jenes prächtige Schiff, das den Union Jack über alle Meere trug. Selten ist ein Dampfer mit vier Masten von solcher Höhe, selten ein Schiff mit derart bewegtem Leben. Die »Ceramic« ist schon im ersten Weltkrieg torpediert worden und hat dann dennoch ihren Dienst versehen von Hafen zu Hafen, bis in den zweiten Weltkrieg hinein. Die »Ceramic« war in England zu einem Begriff geworden. Aber sie ist nicht mehr. U X unter Führung von Kapitänleutnant Henke hat sie in nächtlichem Angriff vernichtet . . .

Als das U-Boot in den Nachmittagsstunden in der Gegend der Azoren Rauchfahnen ausmacht, weiß zunächst niemand, wen man vor sich hat. Man sieht wohl ein lohnendes Ziel, man weiß, daß man alles daransetzen wird, aber Größe des Schiffes und Name sind vorerst unbekannt.

U X wartet auf die Nacht, hält sich in der Nähe und verfolgt genauestens Kurs und Geschwindigkeit, sieht wie die Qualmwolken stärker emporquellen und die Fahrtstufe sich erhöht. U X läßt nicht von seinem Wild. — Inzwischen ist es dunkler geworden, die Nacht senkt sich nieder, und U X stößt vor, geht nahe an seine Beute, bereitet sich zum Kampfe vor.

Unterdessen hat man an Bord der »Ceramic" sehr wohl erfahren, daß Gefahr im Verzuge ist, denn das Begleitschiff, ein Achttausender, ist schon vernichtet. Kurz vor Einbruch der Dunkelheit fiel er deutschen Torpedos zum Opfer. Man weiß also um die Nähe der deutschen U-Boote. Man kennt ihre Zähigkeit und ihren Mut und rechnet damit, daß diese Nacht gefährlich werden kann. Augen und Gläser auf der »Ceramic« suchen pausenlos nach verdächtigen Schatten.

Auch auf U X ist alles hellwach. Die Männer wissen, worum es geht. Jeder steht bereit. Bald muß es so weit sein. Und als dann eine schwere Regenwolke lastend über der See hängt und die Dunkelheit noch schwärzer wird, da fährt Kapitänleutnant Henke seinen Angriff und . . . trifft. Trifft aus nächster Nähe mit dem ersten Torpedo, der in den Schiffsleib jagt, daß eine mächtige Detonation die Nacht zerwühlt. Schwer getroffen liegt die Beute, die Bugsee schwindet fast, denn der Maschinenraum ist hart mitgenommen, und das Schiff vermag höchstens noch sieben bis acht Meilen zu laufen. Aber es schwimmt noch, funkt in die Nacht hinein und ruft nach Hilfe und gibt seinen Namen: C-E-R-A-M-I-C.

Da greift man auf UX nach Lloyds Register und blättert in den ersten Seiten. Und hier steht es: »Ceramic — 18 800 brt«. Das läßt die Soldatenherzen höher schlagen. Das Schiff darf nicht mehr entkommen.

Man schickt gleich den zweiten Torpedo hinterher, der das Heck zerreißt. — Und wieder funkt der Brite, endlos gellt sein Hilfegeschrei über die Wellen, dreimal, fünfmal, zehnmal: »SSS — Ceramic — Long X — Lat Y — SSS — TWO TORPEDOS.« Aber dem Schiff, das vollbepackt ist mit Truppen und Material für Afrika, ist schwerlich noch zu helfen. Ja, wenn es gelänge, mit den Kanonen und den Maschinenwaffen das U-Boot zu vernichten . . . Aber die Waffen der Briten schweigen. Nur die Waffen von U X sprechen weiterhin und beenden das Drama: Der dritte Aal trifft unter der Brücke, daß das Schiff Schlagseite bekommt, aber noch nicht auf Tiefe geht. — Der vierte Aal aber reißt den Dampfer auseinander. Gespenstisch ragen Vor- und Achterschiff auf. Doch innerhalb von sechs Sekunden ist auch von Bug und Heck nichts mehr geblieben.

Das ist das Ende eines stolzen britischen Schiffes. *Kriegsberichter Helmuth Berndt, PK*

Volk und Kultur

Uraufführung des »Paracelsus«-Filmes

Im Zeichen eines großen künstlerischen Ereignisses ging in Salzburg, der Paracelsus-Stadt, die Uraufführung des Films „Paracelsus" in Anwesenheit des Gauleiters und Reichsstudentenführers Dr. Scheel, des Stellvertretenden Reichsärzteführers Dr. Blome, des Präsidenten der Paracelsusgesellschaft Dr. Dingeldey und vieler Gäste, insbesondere zahlreicher Verwundeter der Salzburger Lazarette, im Salzburger Festspielhaus vor sich.

Der Leiter des Reichspropagandaamtes, Dr. Wolff, hieß die Gäste herzlich willkommen, unter ihnen vor allem die Hauptdarsteller des Films Werner Krauß, Annelies Reinhold, Martin Urtel, Herbert Hübner, den Komponisten Herbert Windt, den Drehbuchautor Kurt Häuser und den Regisseur G. W. Pabst. Dr. Wolff hob hervor, daß das Salzburger Festspielhaus nur zu ganz großen filmischen Ereignissen seine Pforten öffne. Nach dem Mozartfilm, der hier kürzlich uraufgeführt worden sei, verlebendige nun der Paracelsus-Film Leben und Schaffen eines anderen großen Mannes dieser Stadt. Gerade unsere Zeit könnte und möchte Kraft ziehen aus der Vergangenheit und dem Werk des Großen vor uns.

Der Film, der in seinem Dialog in die Bezirke des Dichterischen vorstößt und in seinen darstellerischen Mitteln vielfach neue Wege geht, löste lebhaftesten Beifall unter den Gästen aus. Die Hauptdarsteller wurden stürmisch gefeiert.

*

+ **Reichsgau Salzburg übernimmt das Festspielhaus.** In der letzten Sitzung der Ratsherren berichtete Bürgermeister Dr. Lorenz, daß zwischen dem Reichsgau Salzburg und der Gauhauptstadt ein bis zum 31. März 1947 geltender Bestands- und Betriebsführungsvertrag abgeschlossen wurde, laut welchem der Gau von der Stadt das Festspielhaus samt Kulissendepot jedoch mit Ausnahme der neueingebauten Tonfilmanlage übernimmt. Die Vermietung erfolgt zum Zweck der Abhaltung der Salzburger Festspiele, besonderer Aufführungen des Salzburger Landestheaters, festlicher Filmaufführungen und Konzerte und von Großkundgebungen der NSDAP.

Renaissance am Notenpult

Erneuerung älterer Musikwerke

Seit dem 1. Mai 1940 gibt es in Berlin eine auf persönliche Veranlassung des Reichsministers Dr. Goebbels entstandene Reichsstelle für Musikneubearbeitung, deren Leitung der Ministerialdirigent im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Generalmusikdirektor Dr. Drewes, inne hat. Über den Aufgabenbereich, Sinn und Zweck dieser Reichsstelle ist bisher noch sehr wenig in die Öffentlichkeit gedrungen; man weiß in der Hauptsache nur, daß sich ihre Tätigkeit in zwei Richtungen bewegt: erstens, Arbeitsaufträge zu erteilen, die der Erneuerung älterer musikalischer Werke dienen, und zweitens, Produktionsaufträge zu vergeben, die sich mit der Schaffung neuer, zeitgenössischer Stücke beschäftigen.

Aus dem Munde des Generalmusikdirektors Dr. Drewes erfuhr man zum ersten Male Einzelheiten über die Tätigkeit und den bisherigen Erfolg dieser Einrichtung, die es in zahllosen Fällen fertiggebracht hat (so es der Stil des Werkes gestattete), durch eine vorsichtige Bluttransfusion ältlich anmutenden Meisterwerken der leichten Muse wieder verjüngende Lebenskraft einzuhauchen oder die Handlung durch Verlegung eines unpassenden unzeitgemäßen Milieus (wie z. B. in Millöckers „Bettelstudent" oder in Nedbals „Polenblut") für die Gegenwart wieder systematisch zu machen.

Von den ergangenen Werkaufträgen der Reichsstelle konnte Dr. Drewes recht Erfreuliches berichten. So geht Joseph Strauß' „Frühlingsluft" soeben in Hannover der 100. Aufführung entgegen, allerdings ohne die Kanzlei eines jüdischen Scheidungsanwalts. Johann Strauß' „Jabuka" befindet sich — erneuert — zur Zeit im Nürnberger Theater in Vorbereitung. Desselben Meisters „Cagliostro" erscheint nun als „Verzaubertes Wien" und Suppés „Leichte Cavallerie" erwartet — erweitert — ihre festliche Erstaufführung. Strauß' „Waldmeister", von Ralph Benatzky umgestaltet, wird im kommenden Winter die erste Einstudierung des „Theaters am Nollendorfplatz" sein. Die Neubearbeitungen von Suppés „Fatinitza", von Dellingers „Don Cesar" und von Geneés „Seekadett" sind ebenfalls weit fortgeschritten; Erstere wurde in die bulgarischen Freiheitskämpfe von 1878 verlegt, „Don Cesar" liegt nun ein völlig erneuertes Textbuch zugrunde, während der „Seekadett" unserer Operettenbühne ein großes Ausstattungsstück mit altspanischer Umwelt bescheren wird. Franz Lehárs „Rastelbinder" ist zur Zeit Gegenstand von Verhandlungen mit dem Autor. Weitere Werkaufträge sind an Ralph Benatzky, Arno Vetterling, August Pepöck, Eduard Glombig, Harald Böhmelt und Dr. Willy Richartz erteilt worden.

Für das Gebiet der Musikdramatik hat Reichsminister Dr. Goebbels ebenfalls eine Reihe von Arbeitsaufträgen zu Neuschöpfungen vergeben. An erster Stelle steht hier Ottmar Gerster mit der Vertonung des „Rappelkopf", unter dem man sich einen österreichischen Raunzer der Stifter- und Grillparzerwelt vorstellen darf. Den Bearbeitungen älterer Opern sind in der Auswahl naturgemäß Grenzen gezogen. Hier strebt man in erster Linie nach einer Gluck-Renaissance.

In die Tätigkeit der Reichsstelle außerhalb des Musiktheaters fallen auch die Bemühungen, die — jenseits der Musikbühne liegend — sozusagen eine librettistische Betreuung erfordern, nämlich das Oratorium, die Kantate und das Lied.

Zum Betreuungssektor der Reichsstelle gehören auch die Schünemann'schen Fassungen der Verdeutschung Mozart'scher Bühnenmeisterwerke, die jetzt einhellig von allen deutschen Opernhäusern angenommen worden sind, um der bisherigen Sprachverwirrung zumal beim Gastieren zu steuern. Das Hauptaugenmerk der Reichsstelle aber — so führte Ministerialsdirigent Dr. Drewes weiterhin aus — richtete sich auf die deutsche Romantische Oper. Neben Webers „Euryanthe", deren Neufassung noch nicht spruchreif ist, wurde die Spohr'sche Hauptoper „Jessonda" als ein wichtigster Partitur-Vorfahr des Wagner'schen „Tristan" in Obhut genommen. Ein ähnlicher Versuch ist bezüglich der Schumann'schen „Genoveva" in die Wege geleitet, deren sich die Dresdener Staatsoper annehmen wird.

Richard Wagner

Dr. Hans von Dettelbach sprach in Graz

In der Reihe der vom Deutschen Volksbildungswerk und dem Grazer Kulturamt veranstalteten Vorträge „Was die Menschheit deutschem Geist verdankt" sprach Dr. Hans von Dettelbach über den Schöpfer des Worttondramas, der in mehr als einer Hinsicht aus dem Entwicklungsgang der europäischen Kulturgeschichte nicht weggedacht werden kann. Der Vortragende verdeutlichte die geschichtsbildende Macht des Genius von Bayreuth in ihren geistigen Auswirkungen, die der Philosophie Nietzsches, der Kulturkritik Chamberlains und Männern wie Heinrich von Stein, Hans von Wolzogen, Henry Thode ihr Gepräge gegeben haben, ganz abgesehen davon, daß die moderne Musik entscheidende schöpferische Antriebe Richard Wagner verdankt.

Es war der Wille zur höchsten Verinnerlichung des dramatischen Ausdrucks, der über das klassische Wortdrama hinaus zur Schöpfung des Musikdramas schritt, um ein Gesamtkunstwerk großen Stils, wie es einst die Griechen besessen hatten, zu gestalten. Es war die Kraft und Genialität des Dramas, mit der Richard Wagner die großen Menschheitssymbole des nordischen Mythos zu neuem Leben erweckte, um eine Welt, die zu zerfallen droht, hellsichtig zu machen und vor dem Untergang zu bewahren. An bestimmenden Wesenszügen Wagnerscher Heldengestalten erläuterte der Vortragende den Gehalt deutscher Volkheit, der ein ewiges Vermächtnis ist und der europäischen Geistesgeschichte als größte Eroberung auf dem Gebiet der Kunst angehört.

Dr. Fred Fritsch

Blick nach Südosten

o. **Kroatische Gedenkbriefmarke.** Anläßlich der 700-Jahr-Gedenkfeier der Erhebung Agrams zur „freien königlichen Stadt" wird in Agram eine Gedenkbriefmarke in einer Zahl von 180 000 Stück und einem Wert von 3,50 Kuna in der Zeit vom 21. bis 25. März ausgegeben.

o. **Aufmarsch der ungarischen Jugend.** Anläßlich des ungarischen Freiheitstages, der am 15. März begangen wurde, fand in Budapest ein Aufmarsch der ungarischen Jugend statt. Anläßlich dieser Kundgebung hatte Reichsverweser Horthy an die ungarische Jugend eine Botschaft gerichtet.

o. **Zweite Reise des ungarischen Frontheaters.** Dieser Tage trat von Budapest aus das ungarische Fronttheater unter Leitung des neuen Direktors Robert Banky seine zweite Frontreise an.

o. **Medaille „Belohnung der rumänischen Arbeit".** Das rumänische Arbeitsministerium hat, wie aus Bukarest gemeldet, wird, für hervorragende Arbeitsleistungen eine Medaille „Belohnung der rumänischen Arbeit" gestiftet. Für hervorragende Betriebe ist eine „Plakette der Musterbetriebe" geschaffen worden.

o. **Arbeitspflichtige Serben einberufen.** In Belgrad wurde der erste Transport arbeitspflichtiger Serben der Jahrgänge 1917 bis 1921 eingezogen und durch den Bürgermeister und serbischen Sicherheitsminister Jowanowitsch feierlich verabschiedet. Die junge Mannschaft, die ärztlich bestens in ihren Lagern betreut wird, erhielt als Marschverpflegung 1 kg Brot, ½ kg Speck, ¼ kg Salami, ¼ kg Schinken, ½ kg Traubenzucker, außerdem wurden alle mit einem Paar derber Arbeitsschuhe versehen. Diesem ersten Transport werden in den kommenden Tagen weitere folgen. Freudig wird den Einberufungen Folge geleistet.

o. **Die türkische Vermögensabgabe.** Wie aus Istanbul verlautet, sind von den durch die türkische Vermögensabgabe geforderten 330 Millionen türkischen Pfund insgesamt 135 Millionen in Istanbul als Vermögensabgabe eingegangen.

+ **Gustav Vigeland, Norwegens größter Bildhauer, gestorben.** In Oslo ist der größte Bildhauer Norwegens Gustav Vigeland, kurz vor Vollendung seines 74. Lebensjahres gestorben. Vigeland hat in den verflossenen Jahren eine Reihe von Bildhauerwerken geschaffen, von denen jedes einzelne seinen Schöpfer unsterblich machen wird. Eine Reihe von seinen Werken befindet sich in der Nationalgalerie in Oslo. Vor dem Jahrhundertwechsel führte er zugleich eine Reihe von Bildhauerwerken für den Nidaros-Dom aus. Viele von den bedeutendsten Männern sind von Gustav Vigeland dargestellt worden, u. a. Björnson, Ibsen und Hamsun, und eine Reihe von den schönsten Statuen und Monumenten sind von ihm geschaffen. Das Lebenswerk Vigelands ist der Kolossalfontaineanlage in dem Frognerpark bei Oslo gewidmet.

+ **„Kopernikus"-Aufnahmen im Allensteiner Schloß.** Die Prag-Film-Gesellschaft dreht im Allensteiner Schloß, vor allem im historisch bedeutsamen Remter des Schlosses, Szenen zu dem „Kopernikus"-Kulturfilm, in dessen Mittelpunkt der große deutsche Astronom und seine umwälzende Lehre stehen. Der Film gliedert sich in vier Teile: „Die aufgehende Sonne", „Im Gegenlicht", „Auf dem Zenit" und „Das Werk". Die Schauplätze sind in der Hauptsache Koepernick (die Geburtsstadt des Kopernikus, nach der er sich nannte), Krakau, Allenstein und Heilsberg.

Die Dorfgemeinschaft pflegt die ländliche Kultur

Feierabendgestaltung mit eigenen Mitteln

Die Dorfgemeinschaft soll der Born sein, aus dem immer wieder neue Kraft für die schaffenden Volksgenossen auf dem Lande stromt. Die Dorfgemeinschaftsabende stellen deshalb den Mittelpunkt aller ländlichen Kulturpflege dar.

Eine solche dörfliche Feiergestaltung kann leicht aus eigenen Mitteln, unter Verwendung von Bild, Wort, Ton, Spiel und Tanz, zusammengestellt werden. Warum sollte nicht einmal eine Frau oder ein Mädchen eine Sage oder ein Märchen erzählen? Einem gutsprechenden Erzähler lauschen alle gern, noch dazu, wenn er aus der Heimatgeschichte zu berichten weiß.

Auf instrumentalem Gebiet wird, aufbauend auf dem Instrumentalunterricht der Volksschulen, auch den Minderbemittelten ermöglicht, Geige, Klavier, Zither, Gitarre, Mandoline, Blockflöte und Handharmonika zu lernen. Die Musikgemeinschaften fassen alle geeigneten Kräfte zusammen, um einfache, gute Werke der deutschen Musik einzustudieren und sie den anderen darzubieten. Die Deutsche Jugend mit ihren Musikzügen kann ebenfalls von Zeit zu Zeit bei den Dorfgemeinschaftsabenden eingesetzt werden. Zur Dorfkultur gehört ferner die Pflege des bodenständigen Volksliedes. In Chören kann es ohne Begleitung oder mit Zither, Gitarre und auch mit Harmonika gesungen werden. Im Dorfgemeinschaftsabend selbst wird nicht nur vorgesungen. Der Stamm der Sänger und Sängerinnen wird die „Nichtsänger" mitreißen, bis es keine Zuhörer und Zuschauer mehr gibt, sondern alle eine singende Gemeinschaft geworden sind.

Im geselligen, feierlichen Gemeinschaftsspiel sollte auf dem Lande vor allem die Scharade, das Stegreifspiel, das „lebendige Dorfbuch" gepflegt werden. Erzieherisch und unterhaltend wertvoll kann auch das Puppenspiel sein. Im Tanz ist das Ziel der Aufbauarbeit der Gemeinschaftstanz. Schon in der Schule werden kleine Volkstanzgruppen zusammengestellt, jahreszeitlich bedingte deutsche Reigentänze geübt, Tänze der Gemeinschaft und bodenständige Volkstänze gepflegt. Zur Begleitung eignen sich die Harmonika und Streicher oder eine kleine Blaskapelle.

So ist es auf einfachster und natürlichster Grundlage möglich, mit dorfeigenen Mitteln Feierabendgestaltung und ländliche Kulturpflege zu treiben und zu fördern.

FLUCHT IN DIE LÜGE

Roman von Bert Oehlmann

Alle Rechte vorbehalten bei Horn-Verlag, Berlin SW 11

(11. Fortsetzung)

Die Chance war da. Und es galt, sie zu nutzen. Von den nächsten Augenblicken hing es ab, ob er das Leben, das er seit einiger Zeit führte, fortsetzen oder vor dem Schicksal kapitulieren mußte . . .

*

Außer dem Generaldirektor war nur noch Steiger anwesend.

Malmström saß hinter dem mächtigen Schreibtisch, hielt die Brille in der Hand und putzte die Gläser. Steiger kannte diese Geste, die stets besagte, daß Malmström nervös war. Brink kannte sie nicht. Er hatte den Generaldirektor nur selten gesehen und wenn, dann nur mit der goldenen Brille. Der Mann ohne Augenglas, der da hinter dem Schreibtisch saß, war ihm fremd.

»Das ist der Oberbuchhalter Brink!« Steiger winkte ihm zu, näherzutreten. »Ich habe im Vertrauen bereits kurz mit ihm über die Angelegenheit gesprochen. Er ist also unterrichtet.«

Brink trat näher. Malmström hatte das Glas wieder aufgesetzt und musterte den Oberbuchhalter mit aufreizender Gründlichkeit.

»Sie sind mir warm empfohlen worden, Herr Brink.« Malmström konnte ungemein leise sprechen, wenn er wollte. »Ich bin auch geneigt, einen Versuch mit Ihnen zu machen. Durch den Tod. Sie wissen ja, ist die Stelle eines Inspektors neu zu besetzen. Fühlen Sie sich stark genug, den Posten auszufüllen?«

»Selbstverständlich«, nickte Brink. Er war ganz bei der Sache und dachte an nichts anderes als an diesen Augenblick. Aufrecht, den Kopf erhoben, stand er da. »Zudem bin ich mit der Materie voll und ganz vertraut.«

»Es sind Unterschleifen vorgekommen . . .« Malmström hob die glimmende Zigarre aus der Schale und sog andächtig. »Unterschleifen,« fuhr er fort, «die uns allerhand Geld kosten. Ihre Aufgabe wäre es vor allem, in den verschiedenen Filialen im Reiche die Kontrolleinrichtungen zu prüfen und zu verbessern, denn so, wie sie augenblicklich sind, taugen sie nicht viel, sonst könnte es keine Unterschleifen geben.«

»Ich möchte bemerken,« schaltete Steiger sich mit einer leichten Verbeugung ein, »daß es Herr Brink war, der nach Aufdeckung der Fälschungen die dreifache Kontrolle einführte, und tatsächlich ist seitdem ähnliches nicht wieder vorgekommen.«

»Hm,« Malmström nickte, lehnte sich zurück und starrte Brink an. »Sie sehen, was für große Stücke Herr Prokurist Steiger von Ihnen hält. Sie haben Gelegenheit, zu beweisen, daß die Hoffnungen, die er auf Sie setzt, nicht übergeigert sind. Ihre Aufgabe wird es als Inspektor unserer Betriebe ferner sein, uns über jedes Haus, das Sie besuchen und kotrollieren, genaueste Berichte einzusenden, die selbstverständlich nur für die Direktion bestimmt sind. Spuren, die auf die Unehrlichkeit irgendeines Gefolgschaftsmitgliedes hinweisen, sind ebenfalls rücksichtslos mitzuteilen. Wir müssen endlich reinen Tisch machen, verstehen Sie?«

Brinks Gesicht war undurchdringlich. Nichts in ihm verriet, was er dachte, was er empfand. Aber in seinen Ohren war ein Brausen, in seinen Adern raste das Blut, und sein Herz pochte in rasendem Rhythmus immer nur das eine: »Geschafft . . . geschafft . . . geschafft . . .!«

»Sie sind also im Bilde.« Malmström räusperte sich. »Es liegt an Ihnen, ob der Posten nur versuchsweise oder auf lange Zeit auf Sie übergeht. Die Neuordnung des Gehaltsatzes und alle einschlägigen Angelegenheiten wird Herr Steiger mit Ihnen des Näheren besprechen. Den Fahrkursus zur Erlangung eines Führerscheines belegen Sie möglichst bald. Einsicht in die maßgeblichen Akten, die durchaus vertraulich und geheim zu behandeln sind, wird Ihnen ebenfalls Herr Steiger verschaffen. Das wäre dann eigentlich für heute alles. Oder hätten Sie noch etwas?« wandte er sich an den Prokuristen.

»Nichts, Herr Generaldirektor.«

Die ebenso kurze wie inhaltsschwere Unterredung hatte ihr Ende gefunden.

*

Etwas betäubt folgte Brink dem Prokuristen in dessen Zimmer.

»Es war nicht leicht, ihn herumzubekommen.« Steiger lachte befriedigt. »Ihm spukte zu sehr der lange Bierstedt im Kopfe herum. Aber das ist nun erledigt.« Er holte aus der Tiefe seines Schreibtisches eine Zigarrenkiste hervor und stellte sie vor Brink hin: »Bedienen Sie sich. Und dann wollen wir mal in aller Kürze die wichtigsten Punkte, die in den nächsten Tagen zu erledigen sind, durchgehen.«

Er ging zur Nebentür und öffnete sie.

»Für die nächste Viertelstunde bitte keine Besucher und keine Telephongespräche, Fräulein Emmerich.«

»Fast kann ich's immer noch nicht glauben,« sagte Brink leise, aber seine Augen leuchteten. »Bei Gott, ich will tun, was in meinen Kräften steht. Das verspreche ich Ihnen.«

»Ich glaub's Ihnen auch so. Also nun hören Sie mal zu.« Steiger plumpste hinter dem Schreibtisch auf den Sessel. »Zunächst die Urlaubsfrage. Ich denke, daß es am besten ist, wenn Sie übermorgen den Urlaub antreten. Vierzehn Tage stehen Ihnen noch zu. Das heißt, daß Sie drei Tage vor Ultimo wieder da sind. Einverstanden?«

»Selbstverständlich.«

»Sie werden ein eigenes Büro bekommen und eine Sekretärin dazu. Dann«, Steiger räusperte sich, »dann noch etwas, Brink. Ist ein bißchen peinlich für mich, aber — — was sein muß, muß eben sein. Sie müssen Ihr Äußeres ein bißchen aufpulvern —«

Zuerst begriff Brink nicht, dann lächelte er. »Natürlich.« Er dachte an den gutbeschickten Kleiderschrank daheim und lächelte stärker. »Noch heute gehe ich zu einem guten Schneider.«

»Sie werden überhaupt einige Ausgaben für Anschaffungen haben. Vielleicht ist es am besten, ich lasse Ihnen eine à-Konto-Zahlung anweisen.«

Aber das wollte Brink nicht.

»Ich habe einige Ersparnisse — nein, ich schaffe es schon —«

»Nun, wie Sie wünschen. Und nun zu den Unterschleifen. Was wissen Sie darüber?«

»Nicht viel. Man munkelt allerlei zusammen, ob das aber wahr oder unwahr ist, kann ich nicht beurteilen.«

Steiger entnahm dem Schreibtisch eine Mappe und fing an, in ihr zu blättern. Dann gab er mit leiser Stimme einen Überblick, und Brink hörte gespannt zu. »In der Hauptsache handelte es sich um Warenmengen, die, eben geliefert, spurlos verschwunden waren.«

»Ob Sie hinter diese Gaunereien kommen werden, Brink?« Steiger seufzte. »Ich wünsche Ihnen jedenfalls alles Gute.«

»Stehen irgendwelche Angestellte unter Verdacht?«

»Natürlich. Aber die Nennung ihrer Namen könnte Sie nur beeinflussen. Sie müssen von vorn anfangen, Brink. Müssen selbständige Untersuchungen führen. Im Urlaub haben Sie ja Zeit genug, sich die ganze Geschichte und wie man sie am besten anzupacken hat, durch den Kopf gehen zu lassen.«

Aus Stadt und Land

Wenn das Vaterland ruft

Große Zeiten brauchen große Menschen, daß ist die Lehre, die täglich neu an uns herantritt, an den Soldaten an der Front, der in kampfesschweren Tagen und Nächten getreu seinem Fahneneid seine Pflicht erfüllt und immer bereit ist, sein Leben einzusetzen, an den Volksgenossen in der Heimat, der dieser Front von Stahl und Eisen die Waffen schmiedet und dem Volk das Brot gibt. Wehe dem Menschen, der sich ausschaltet aus diesem Kreis der gewaltigsten Schicksalsgemeinschaft aller Zeiten, wehe dem Volksgenossen, der auch nur einen Augenblick sich abwendet von dem gesteckten Ziel, nach hartem Ringen den Endsieg zu erreichen. Und wie in diesem Kriege trat das deutsche Volk vor 130 Jahren zu einem Kampf um seine Freiheit und sein Leben an, der von allen Schichten die höchsten Opfer verlangte — Opfer, die freudig gebracht wurden und durch den Sieg über die Unterdrücker geheiligt worden sind. Damals wie heute standen Recht, Unabhängigkeit, Ehre der Nation auf dem Spiel, damals wie heute erkannte das preußische und mit ihm das noch nicht geeinte deutsche Volk, daß das Schicksal ihm eine einmalige, nicht wiederkehrende Chance gab.

»Ihr wißt«, so rief einst der preußische Regierungspräsident Hippel, der den »Aufruf an mein Volk« im Jahre 1813 verfaßte, diesem vom Leid gebeugten Volk zu, »was euer trauriges Los ist, wenn wir den Kampf nicht ehrend vollenden! Große Opfer werden von allen Ständen gefordert werden, denn unser Beginnen ist groß und nicht gering die Zahl und die Mittel unserer Feinde. Aber welche Opfer auch vom einzelnen gefordert werden mögen, sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen, Preußen und Deutsche zu sein. Es ist der letzte entscheidende Kampf, den wir bestehen für unsere Existenz, unsere Unabhängigkeit, unseren Wohlstand. Keinen anderen Ausweg gibt es als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang. Vertrauen auf Gott, Ausdauer, Mut und der mächtige Beistand unserer Bundesgenossen werden unseren redlichen Anstrengungen siegreichen Lohn gewähren. Wir dürfen mit Zuversicht vertrauen: Gott und unser fester Wille werden unserer gerechten Sache den Sieg verleihen, mit ihm einen sicheren, glorreichen Frieden und die Wiederkehr einer glücklichen Zeit.«

Diese machtvollen, heroischen Worte Hippels an ein leidgebeugtes Volk, daß sich überall verraten sah, rissen die Menschen hoch, aus Nacht wurde Licht und kein Jahr dauerte es, da flüchteten die napoleonischen Heere, verfolgt von Feldmarschall Blücher, über den Rhein. Aus Preußen wurde Deutschland — weil alle Glieder des Volkes ihr Letztes gaben für die Erringung des Sieges. Und wie damals so ruft auch heute das deutsche Schicksal das ganze Volk auf zum Einsatz, und wie einst, so finden im ganzen Unterland und im Reich die Worte Widerhall, die vom großen Aufbruch künden ». . . und alle, alle kamen!« Und dieser geballte Wille eines Volkes zum restlosen Einsatz, dessen sind wir gewiß, bringt uns den Endsieg! *rk.*

---

m. **20 Jahre deutscher Handwerker.** Der Schlossermeister Josef Jevschek, Marburg-Drau, Kaserngasse Nr. 14, feierte am 10. März sein 20jähriges Geschäftsjubiläum. Die gute Arbeit des Meisters hat stets den Forderungen des deutschen Handwerks voll entsprochen und sein gerades Wesen hat ihm viele Freunde gewonnen. Herr Jevschek ist jetzt in der Ortsgruppe Marburg 1 als Blockführer tätig, sein Sohn Max ist freiwillig eingerückt und hat die Kämpfe auf Kreta mitgemacht.

Kampfbereitschaft bis zum Endsieg

Der Gauleiter sprach auf einer Großkundgebung in Mürzzuschlag zum fünften Jahrestag der Heimkehr der Donau- und Alpengaue ins Reich

Zum fünften Jahrestag der Heimkehr der Donau- und Alpengaue ins Reich und der Gründung des Großdeutschen Reiches sprach der Gauleiter am Samstagabend in einer öffentlichen Kundgebung in Mürzzuschlag. Der große Saal des Coburger Hauses war zum Bersten voll. Alles was noch in der Heimat lebt und schafft und von seinem Arbeitsplatz abkommen konnte, hatte sich eingefunden, um an diesem, für jeden Deutschen so bedeutsamen Erinnerungstag den Gauleiter zu hören.

Der Ernst der Zeit, so begann, von den Versammelten freudigst begrüßt, der Gauleiter, verbietet es große Feste zu feiern und sie mit dem Glanz zu umgeben, der einem so wichtigen Anlaß angemessen wäre.

Der Tag der Heimkehr der Donau- und Alpengaue werde jedenfalls als Geburtsstunde Großdeutschlands für immer einen Markstein in der deutschen Geschichte bilden. Unsere Heimat dürfe stolz darauf sein, daß hier einst im Februar 1938 der Stein ins Rollen gekommen war. Die Kämpfer von damals seien unbewußt Werkzeuge des Schicksals geworden; niemand habe einst wissen können, welche Rückwirkungen sich aus den damaligen Ereignissen auf das heutige große Kriegsgeschehen ergeben würden. Mit Genugtuung konnte der Gauleiter als entscheidendstes Ergebnis des einen Jahres verheißungsvollen Aufbaues feststellen, daß uns vergönnt war, daß unser Gau ebenso im Stande ist, die Lasten des Krieges zu tragen, wie die Gaue des Altreiches. Eine erfreuliche Bilanz am fünften Jahrestag unserer Heimkehr kann gezogen werden.

Einen Sturm der Begeisterung löste es aus, als der Gauleiter weiter feststellte, daß unsere Soldaten der großdeutschen Wehrmacht sich gleichfalls hervorragend ausgezeichnet haben. Der Gebirgsjäger aus dem Alpengaue, der steirische Gebirgsjäger der 1938 noch unbekannt war, ist heute ein Begriff für die ganze Welt. Mit berechtigtem Stolz wies der Gauleiter dann darauf hin, daß nach dreieinhalb Kriegsjahren die Versorgungswirtschaft vollständig in Ordnung ist, daß bei uns keiner hungert und friert. In den steirischen Rüstungsbetrieben wird gewetteifert um die Erzeugung von Waffen, Panzern und Munition.

Auch das Landvolk produziere, wenn auch die meisten Männer den Pflug mit dem Schwert vertauscht haben, mehr als im Frieden. Auf dem Gebiet des Wohnungsbaues sei trotz des Krieges mehr als das dreißigfache des Bedarfes der Systemzeit geschaffen worden.

Freude und Stolz erfaßte die Aktivisten der Bewegung, als der Gauleiter nach diesen eindrucksvollen Hinweisen mit Worten tiefster Ergriffenheit allen jenen seinen Dank aussprach, die durch ihre hingebungsvolle Arbeit es ermöglicht haben, am Ende des ersten halben Jahres seiner Tätigkeit an der Spitze unseres Gaues den Führer die Meldung erstatten zu können, daß die Steiermark ihre Pflicht tut.

Mit aller Schärfe und Nachdruck wandte sich der Gauleiter andererseits gegen alle gemeinschaftlichen feindlichen Elemente, gegen jene Volksverräter, die nicht einmal Hemmungen haben, um sich dem bolschewistischen Feinde zur Verfügung zu stellen. Sie bedeuten zwar keine Gefahr und sie können selbstverständlich unseren Sieg nicht verhindern, wenn man ihnen aber nicht mit aller Härte entgegentrete, könnte ihr verantwortungsloses Verhalten doch zu einer Verlängerung des Krieges beitragen und man dürfe niemals vergessen, daß jeder Kriegstag kostbares Blut fordere.

Es dürfe sich auch — so fuhr der Gauleiter weiter fort — niemand einbilden, daß die nationalsozialistische Führung sich jemals bereit finden würde, nach dem Muster bürgerlicher Politiker »der Gewalt zu weichen«. »Wir bleiben«, so erklärte der Gauleiter unter stürmischer Zustimmung, »auf dem Posten, auf den wir befohlen sind, solange der Herrgott uns das Leben gibt und der Führer das Vertrauen schenkt«.

Noch einmal erinnerte der Gauleiter an die Zeit der Entscheidung vor fünf Jahren. Die damalige Parole »Stürmen!« im Geiste der damaligen steten Kampfbereitschaft muß auch heute für uns als die Parole gelten.

Drei weitere Kundgebungen vor Arbeitern und Bauern

Am Sonntag sprach der Gauleiter in drei öffentlichen Kundgebungen in Veitsch, Wartberg und Allerheiligen. Herzlichen Dank und Anerkennung widmete der Gauleiter nach Schluß der Kundgebungen der Jugend, die ihn begeistert umringte und mit prächtig gesungenen Heimatliedern erfreute.

Wichtige Anordnung auch für die Untersteiermark

Reparatur von Bekleidungsstücken und Verbot der Neuanfertigung bei Unternehmen des Handwerks

Die Anordnung der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete, betreffend die Reparatur von Bekleidungsstücken und die Anordnung 1 zur Ergänzung und Durchführung der Anordnung VI/43 findet auch in der Untersteiermark sinngemäß Anwendung für das Herrenschneider, Damenschneider-, Wäscheschneider-, Stricker- u. Wirker-, Korsettenmacher-, Putzmacher- u. Strickerhandwerk, und die übrige Bekleidungswirtschaft.

Das Verbot der Neuanfertigung bei Unternehmen des Handwerks bestimmt, daß die vorher genannten Handwerksunternehmungen, die also der Reparaturpflicht unterliegen, vom Zeitpunkte des Inkrafttretens dieser Anordnung, dies ist vom 10. März bis 15. Mai 1943, Neuanfertigungen aller Art nicht in Auftrag nehmen und bereits in Auftrag befindliche Neuanfertigungen nicht begonnen werden dürfen. In der Zeit vom 15. März bis 15. Mai 1943 dürfen die bereits in Arbeit befindlichen Neuanfertigungen weder weiter bearbeitet noch fertiggestellt werden.

Das vorher angeführte Verbot gilt für die Betriebe und Betriebsteile von Unternehmen des Handwerks nicht, die kein offenes Ladengeschäft unterhalten und im Jahre 1942 mehr als 90 Prozent an Lagerware, d. h. Ware, die nicht auf Bestellung des Verbrauchers angefertigt wurde, hergestellt haben.

Auch während der Verbotszeit, d. h. vom 15. 3. bis 15. 5. 1943, sind Neuanfertigungen nur in folgenden Fällen gestattet: Uniformen und Uniformteile, Trauerkleidung und Umstandskleidung, Leibbinden nach ärztlicher Verordnung, Umstandsgürtel und Mieder, alle Kleidungsstücke, für welche der Verbraucher einen Bezugschein vorlegt und Neuanfertigungen für öffentliche Auftraggeber und für Fliegergeschädigte.

Die Reparaturpflicht umfaßt alle Reparaturen (Ausbesserungs-, Änderungs- und Wiederherstellungsarbeiten), die notwendig sind, um Bekleidungsstücke wieder tragbar zu machen (z. B. Ausbessern, Wenden, Umarbeiten, Reinigen).

Ausnahmen vom Verbot der Neuanfertigung können von dem Reparaturbevollmächtigten zugelassen werden. Ausnahmeanträge sind bei der zuständigen Fachorganisation (Innung) einzubringen.

Die der Reparaturpflicht unterliegenden Unternehmen, Betriebe und Betriebsteile von Unternehmen sind verpflichtet, ein Auftragsbuch oder sonstige übersichtliche Aufzeichnungen zu führen, aus denen das Auftragsdatum für jede ausgeführte Reparatur ersichtlich ist.

Kleine Chronik

m. **Bestandene Reifeprüfung.** Kürzlich fand am Tegetthoff-Gymnasium in Marburg für 17 Schüler der Klasse 8 die Reifeprüfung statt, die alle Schüler mit Erfolg ablegten.

m. **Vom Stadttheater Marburg.** Infolge plötzlich eingetretener Unpäßlichkeit des Intendanten Robert Faizari, dem männlichen Hauptdarsteller der Oper »Tosca«, mußte der Spielplan insofern eine Änderung erfahren, als heute am 16. März die Oper »Verkaufte Braut« zur Aufführung gebracht wird.

m. **Behördlich bewilligte Sturzplätze für die Ablagerung von Müll- und Schuttmaterial in Marburg.** Wir verweisen auf die neuerliche Kundmachung des Herrn Oberbürgermeisters im Anzeigenteil unseres Blattes, wonach die Ablagerung von Müll- und Schuttmaterial in Marburg nur an den behördlich bewilligten Sturzplätzen gestattet ist und jede Übertretung dieser Anordnung mit Geldstrafen und Haftmaßnahmen geahndet wird.

m. **Schwerer Betriebsunfall.** In einem Marburger Großbetrieb ereignete sich gestern nachmittag ein folgenschweres Unglück. Der 54jährige Kesselschmied Franz Schumeniak, wohnhaft Hans-Schemm-Platz in Marburg und der 57jährige Hilfsarbeiter Alois Spoleniak aus der Schlachthofgasse in Marburg waren mit der Ausbesserung eines 10 000 kg schweren Fasses beschäftigt. Plötzlich geriet das Riesenfaß in Bewegung wobei Schumeniak zum Teil darunter kam und mit eingedrücktem Brustkorb und mehreren Rippenbrüchen liegen blieb, während Spoleniak zwei Finger der rechten Hand abgetrennt wurden. — Die beiden Verunglückten wurden vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus überführt.

m. **Vom Autobus erfaßt.** Die 12jährige Nachtwächterstochter Josefine Prelog aus Fraustauden 11 wurde vor einigen Tagen in Drauweiler von einem Autobus erfaßt und zu Boden gestoßen, wobei das Mädchen innere und Kopfverletzungen erlitt. — Die 74jährige Besitzerin Rosalia Demant aus Partin 24 zog sich einen linken Beinbruch zu. — Eine Schnittwunde am linken Unterarm zog sich die 21 Jahre alte Käthe Schunko aus Johannesberg 112, zu.

m. **Sondermarken zum Heldengedenktag.** Infolge Verlegung des Heldengedenktages werden auch die von der Deutschen Reichspost aus diesem Anlaß ausgegebenen Sondermarken (Heldengedenktagsmarken) erst ab 21. März d. J. ausgegeben.

Die Blume Türkenbund

Von Paul Anton Keller

Laßt euch erzählen, wie es zu dieser Blume gekommen ist, der türkischen Lilie, rot wie Blut, von den dunklen Flecken der Scham besprengt, in wundersamer Schönheit, wie ein Märchen der Fatme unseren Tag verzaubernd. Auf hohem Stabe blickt sie in die Welt, hebt sie ihr mohnfarbenes Haupt über Pölster der gelben Sedumpflanze und der kindlichen Kelche sommerlicher Anemonen, ein süßes, dunkles, schweigsames Rätsel.

Einst ist sie weiß gewesen, wie ihre jungferlichen Schwestern, ein wenig langweilig weiß und wohl auch vom selben Atemduft beseelt. Lange ist es her, daß ihr das Wunder der Verwandlung geschah. Damals lebte an der östlichen Grenze des steirischen Landes ein armer Berghold, der eine schöne Tochter hatte. Sie werkte und mühte sich gleich ihm am Weingarthang und wußte nichts vom brausenden Leben und seinen Lockungen, ach, die Winzer essen ein steiniges Brot.

Das Mädchen hieß Angela; sanft wie der Name war ihr ganzes Wesen und kaum mehr als der Weingarten, die freudlosen Ackerlein und das Gehaben der Kuh im Stall war ihr vom Angesicht der Welt sichtbar geworden; denn es gibt Menschen, die wissen, wenn sie sterben, nur von der Tiefe des Brunnens, daran sie sich labten und von der Bläue des Himmels, der ihnen lachte, zu erzählen — von nichts anderm sonst.

Sietko, ein Siebmacher aus den unteren Landen, der auf seinen Hausiergängen oft vorüberkam, liebte es, sie zu necken, ja, er liebte sie wohl gar selber auf die heitere und dunkle Männerart seines Volkes. An seinem harten, wurzstarken Wesen erwachte Angelas Herz; ihre Gedanken hingen seinem Gelächter nach, sie begann ihn zu lieben und gehörte ihm schließlich ganz. Schöner mag keine erweckt werden, denn es bleibt ihr Herz dunkel wie ein Brunnen, aus dem sie selber schöpft und der von einer unversieglichen Tiefe ist.

In diesem Jahre, da Angela auf so zauberische Art wach wurde, blühten im Hausgärtlein die weißen Lilien, die ihr Großvater am Tage ihrer Geburt gesetzt hatte, so königlich reich, wie nie zuvor. Wunderlich ist es dieser Blume gegeben, daß sich über den Glanz der Vollendung ein Schimmer von Bescheidenheit, ein Bröcklein Einfalt breitet, auf daß sie im ausgewogenen Spiel solcher Gaben ein Bild kindlicher Anmut darstelle, abgeneigt allen dunklen Mächten und herzlich hold über alles Leben leuchtend. Denn ein Kind ist in ihrer Seele und mit unhörbaren Zauberschritten geht sie über den hohlen Tag hinaus.

Den Siebmacher mahnte es manchmal heftig an seine Heimat, er erzählte Angela von guten und betrübten Träumen, von Tanz und Farbe, aber davon blieb ihr freilich manches fremd. Auch ihn überfiel, wie es vielen Menschen geht, das leise, kaum bewußte Erbe aus Frühzeit und Land, das im Inneren lebendig bleibt und spät noch, aus strengerer Ferne seine lockende, stille, doch unausrottbar mächtige Musik anhebt. Ob es heute noch so ist wie damals? fragte er sich oft. Ob die gute Sonne noch wie einst um die Lehmhütten glutet, ob der große, wunderlich gefleckte Hund — weiß Gott, wessen Hund, — noch im Hof sein Schläfchen hält? Ob . . .

»Denke nicht«, sagte Angela, der es bang wurde, »es ist gut so wie es ist; aus Gutem kann aber wieder nur Gutes kommen und schöner als alles was war, wird die Zeit sein, in die wir gehen«. Allein sie fühlte, daß es in ihm stärker umwanderte, daß ihn eine rätselhafte Gewalt zwingend an Vergangenes gemahnte, als sollte sich sein künftiges Leben aus ganz anderen Quellen nähren, als sie beide es gedacht. Die Frucht blieb ihr und die Traurigkeit und beides malte einen Schatten in den klaren Teich ihrer Augen, der sich tiefer trübte, als er ihr seine Absicht gestand, wieder in das Dorf seiner Väter zurückzukehren, weiß Gott, nur auf kurze Zeit, um die unbesieglichen Stimmen in seinem Innern zum schweigen zu bringen. Bald, noch ehe der Kuckuck wieder Junge hatte, wollte er wieder da sein, mit Gold und wohlgefälligen Dingen. — Aber sie unterbrach ihn mit freundlicher Gebärde und sagte still: »Ich warte auf dich!«

Dies begab sich beim Abschied, einem ärgerlich lauen Behüt-Gott, das Angelas Vater mißlaunig brummelte, denn es war ihm versagt, die starken, geheimen Feuer so verhaltener Neigung zu erspüren. Angela hatte eine Lilie gebrochen, die steckte sie dem Siebmacher auf den Hut, während sie ihn mit sorgsam fraulichen Worten bedachte.

Aber dann sagte sie mit stärkerem Anhauch, diese eine Blüte, als ein Teil des ganzen Strauches, möge er bei sich behalten in allen Schatten und Gestalten seiner künftigen Wege. Die Lilie war ihm ein Gruß, wie er beim Abschied gern gegeben wird. Sie freilich, in starker, wohlverwahrter Erregung, dachte an Gleichnisse und Gesichte und träumte sich dem Scheidenden dadurch unverlierbar nah. Davon aber schwieg sie, während sie ihn noch ein Stück Weges begleitete. Und bald darauf war sie wieder allein, einsamer, als sie es im Leben je gewesen war.

Siehe, nicht an Sietko, den Siebmacher, spinnt sich die Legende weiter an, nur von Angela und dem Gesicht ihrer Lilien weiß sie zu sagen und dahinter erhebt sich in stiller Gewalt ein Schattengesicht.

Denn nur die wahrhaft Liebenden ahnen von den geheimnisvollen Kräften, die sich unsichtbar von Seele zu Seele spannen und wie in einem Zauberspiegel sehen sie in der geweihten Gabe das Geschick. So enden die Märchen und hebt die Legende vom Wesen an: daß man glaube, über alle Zeit hinaus, weil eben der Glaube etwas Unendliches ist. Ob es auch töricht schien, was sie dachte, treue Behüterin so kostbarer Neigung, — in den Lilien des Gartens suchte Angela das Gesicht des Fernen zu erkennen; seine Taten und Wünsche mußten sich darin spiegeln, die eine helle Begleiterin vom Lilienstock gab den heimatlichen Gefährtinnen und damit auch ihr Kunde von seinem Weg.

Von Zeit zu Zeit kam wohl Nachricht von ihm, aber seine Worte waren locker und ohne Gewicht. Er war plötzlich betriebsam geworden, es mangelte ihm an Zeit, nur da und dort und immer seltener tauchte in seinen Briefen noch ein Feuerstrahl aus der Sprachgewalt des berührten Herzens auf.

Angela betrachtete aufmerksam ihre Lilien. Die Blässe der Kelche hatte etwas Krankhaftes. Fahl und an den Säumen grau umsponnen, standen sie in den sommerlichen Tagen. Ob er sich von ihr entfernte? Wie von Geistermund verraten, meinte sie aus den Kelchen den Hall seiner Schritte zu hören und so, in der Trennung, wurde ihr alles zum Gleichnis. Aus stiller Glut rief sie das Wesen der Lilien an, ihr dienstbar zu sein.

Siehe, über Nacht, nahe vor dem Verblühen, begab sich das Wunder der Verwandlung. In den hellen Lilienkelchen saßen

Weltbild

Acht Jahre Allgemeine Wehrpflicht

Am 16. März gedenken wir jenes Tages vor acht Jahren, da die Allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt und damit den deutschen Männern nach eineinhalb Jahrzehnten der Unfreiheit wieder das Recht gegeben wurde, die Waffe zu tragen und mit ihr Volk und Nation zu beschützen. Unser Bild: Feierliche Vereidigung neuer Rekruten

Eichenlaubträger Oberst Mickl ein Radkersburger

Der Führer verlieh am 6. März 1943, wie bereits gemeldet, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Johann Mickl, Kommandeur einer Panzergrenadier-Brigade, als 205. Soldaten der Deutschen Wehrmacht.

Oberst Mickl wurde bereits am 13. November 1941 als Kommandeur eines Panzergrenadier-Regiments für seine entschlossene Führung und sein tapferes Verhalten während der Kämpfe um Tobruk mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Seiner Tatkraft war es damals zu danken, daß der Versuch der Engländer, die Belagerung der Festung zu sprengen, mißlang. Jetzt steht Oberst Mickl als Kommandeur seiner Panzer-Grenadier-Brigade an der Ostfront. Auch hier hat er sich immer wieder durch seine unerschütterliche Ruhe, sein blitzartiges Erfassen der Lage und sein Draufgängertum hervorragend bewährt. Besonders zeichnete er sich bei den schweren Abwehrkämpfen im Raum von Rschew Ende Dezember 1942 und Anfang Jänner 1943 aus. Wiederholt meisterte er kritische Lagen dadurch, daß er selbst in die vordersten Linien eilte und die Führung der im Brennpunkt stehenden Einheiten übernahm. Dadurch hat er entscheidend dazu beigetragen, daß die wochenlangen Versuche der Bolschewisten, ungeachtet aller Verluste in jenen heiß umkämpften Abschnitt die deutsche Abwehrfront zu durchbrechen, scheiterten.

Oberst Johann Mickl wurde am 18. April 1893 als Sohn des Landwirts Matthias Mickl in Zelting (Kreis Radkersburg) geboren. Nach dem Besuch der Theresianischen Militärakademie in Wiener-Neustadt wurde er im August 1914 als Leutnant in das Grenzschutzregiment 1 eingestellt. Er machte den ersten Weltkrieg, in dem er fünfmal verwundet wurde, als Zug- und Kompanieführer mit. Von 1920 ab stand er längere Zeit im Radfahr-Bataillon 5 des ehem. österreichischen Bundesheeres. 1938 wurde er als Oberstleutnant in das Heer übernommen und zum Kommandeur der Panzer-Abteilung 42 ernannt. 1940 wurde er zum Oberst befördert und im März 1942 zum Kommandeur einer Panzergrenadier-Brigade ernannt.

„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!"

Die Erhebung Preußens vor 130 Jahren — Entschlossenheit und Opfermut brachten die Freiheit

Wie in der enscheidenden Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus, der Deutschland und ganz Europa zu unterjochen und zu vernichten gewillt ist, so ist das deutsche Volk in seiner Geschichte schon einmal zu einem Kampf angetreten, in dem es nur eine Losung gab: Sieg oder Untergang! In diesen Tagen sind 130 Jahre vergangen, als Preußen aufstand, um das Joch des Korsen abzuwerfen und sich eine neue Zukunft zu erkämpfen. Damals wie heute standen wir vor der Wahl, entweder alles zu verlieren und in ständiger Knechtschaft zu leben, oder in einem mit Aufbietung aller Kräfte geführten Kampf die Freiheit und das Leben zu gewinnen. Wie wir heute im totalen Krieg alles einsetzen, so wählte auch damals das Volk den Kampf, überzeugt von seiner Notwendigkeit und erfüllt vom Glauben an den Sieg. In Breslau war es, wo in den Märztagen 1813 der Geist des Volkskrieges sich mächtig erhob, für den damals das Wort zum Sinnbild wurde: Der König rief und alle, alle kamen!

Eine riesige Welle der Begeisterung ging damals durch das ganze Land. Der jahrelang eingedämmte Freiheitswille und die Empörung der Massen über die Unterdrückung und Ausbeutung des Volkes durch die französischen Eroberer brach sich mächtig Bahn. Eine Nation erstand, die entschlossen war, alles für die Freiheit einzusetzen und entweder zu siegen oder zu sterben. Am 10. März 1813 erfolgte die Stiftung des Eisernen Kreuzes. Und am 17. März erließ der König seine berühmten Aufrufe »An mein Volk« und »An mein Kriegsheer«. Jetzt waren die Würfel gefallen und dem Feind im Westen offen der Kampf angesagt. »Große Opfer werden von allen Ständen gefordert werden«, so hieß es in dem Aufruf des Königs. Aber es gab keinen anderen Ausweg, »als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang«. Gleichzeitig wurde die Landwehr ins Leben gerufen. Das Volk hatte das Gebot der Stunde erkannt. Es bewies eine Einmütigkeit und einen Opfermut, für den es bis dahin in der Geschichte kaum ein Beispiel gab. Es war ein wirklicher Volksaufstand. Die Beamten verließen die Büros, die Gelehrten die Katheder und Studierzimmer, die Kaufleute den Laden und die Handwerker die Werkstatt. In Berlin ließen sich sämtliche Professoren der Universität und der Akademie der Künste und Wissenschaften in die Listen des Landsturms einschreiben. Vor allem aber war es die Jugend, die begeistert zu den Fahnen eilte. Die Hörsäle der Universitäten und die oberen Klassen der Gymnasien leerten sich. Alles, was Waffen tragen konnte, eilte zu den Freiwilligen Jägern, den Freikorps oder der Landwehr. Selbst eine Reihe von Frauen meldete sich, ihr Geschlecht verbergend, zum Waffendienst. Aber auch außerhalb Preußens regte es sich. Die Studenten von Jena, Göttingen und Halle eilten in Scharen nach Breslau. Sie wollten mit ihren preußischen Kommilitonen den Ruhm teilen, für Deutschland die Freiheit und Unabhängigkeit zu erkämpfen.

Wer nicht selbst mit der Waffe in der Hand den Feind entgegentreten konnte, wollte wenigstens mit seinem Hab und Gut die Kämpfer unterstützen. Rührende Beispiele der Opferbereitschaft sind uns von damals überliefert. Über 160 000 Trauringe und Schmucksachen wurden auf den Sammelstellen abgeliefert. Beamte und Angestellte verzichteten auf ihren Arbeitsverdienst, Kinder auf ihre Sparpfennige. Junge Mädchen verkauften ihre Haare, um den Erlös zu opfern. Selbst die Ärmsten wollten nicht zurückstehen. Spenden über Spenden gingen ein, und was schon damals von allen Volkskreisen, Männern und Frauen aller Stände, für die Ausrüstung und Versorgung der preußischen Armee geleistet wurde, ist noch heute beispielhaft.

So wurde das Unmöglich-Erscheinende möglich gemacht. Die französischen Eroberer wurden geschlagen und aus dem Lande gejagt. Preußen war wieder frei und der Weg für einen neuen Aufstieg geebnet. Das Beispiel von 1813 zeigt uns, wessen ein Volk fähig ist, wenn es unter Aufbietung aller Kräfte sein Ziel verfolgt. Entschlossenheit, Opferbereitschaft und Siegeswille brachten Preußen die Freiheit. In diesem Zeichen werden auch wir den Endsieg erringen!

Weltbild

Unter den Wandgemälden in der Ruhmeshalle des Zeughauses in Berlin befindet sich das obige Bild von G. Bleibtreu. Es zeigt den von Freiwilligen begrüßten König bei seinem Einzug in Breslau

m. **Todesfälle.** In der Gauhauptstadt ist am 12. d. Oberst Alois Gierlinger gestorben. Der Dahingeschiedene hat sich bei den Freiheitskämpfen im Unteren Murtal im Jahre 1919 um die deutsche Sache des steirischen Unterlandes besonders verdient gemacht. — Ferner verschieden in Marburg: In der Wildenrainergasse 8 die Finanzrespizientensgattin Katharina Jordan im Alter von 63 Jahren; in der Dammgasse 96 der 55jährige Reichsbahnschaffner i. R. Michael Zwilak; die 51jährige Krankenpflegerin Milena Ogrisek aus Roßbach; der 30jährige Lebzelter Wilhelm Weiß aus der Hugo-Wolf-Gasse 16 und das Reichsbahnerstöchterchen Inge Pistor aus der Grazerstraße 37.

m. **Wille und Kraft.** Am vergangenen Sonntag trat auch die Gefolgschaft des Braunkohlenbergwerkes der Energieversorgung Südsteiermark in Edlingen zu einer freiwilligen Mehrleistung an. Die Beteiligung war vorbildlich, ja selbst beurlaubte Gefolgschaftsmitglieder waren erschienen, um ihren guten Willen kund zu tun. Sämtliche Büroangestellte und jene aus den Obertagbetrieben, die sich für die Grube tauglich fühlten, fuhren ein und vollbrachten ihre Leistung untertags, während die weiblichen Angestellten mit Kohlenklauben und anderen Arbeiten obertags beschäftigt waren. Das Ergebnis war von durchschlagendem Erfolg und einmalig. Die Durchschnittsleistung zeitigte gegenüber der Durchschnittsförderung im Februar eine Erhöhung von über 40 Prozent, gegenüber anderen Pflichtsonntagen aber eine Steigerung von über 50 v. H.

Die Fleißigen besitzen einen Anspruch darauf, daß, wenn sie 10, 12 und 14 Stunden täglich arbeiten, sich neben ihnen nicht die Faulenzer strecken

Bunter Abend in Marburg

Die Ortsgruppe Marburg-Stadt II im Dienste des Kriegs-Winterhilfswerkes

Im Bestreben, den schaffenden Menschen inmitten ihrer unermüdlichen Arbeit Stunden der Entspannung und Ablenkung zu schenken, veranstaltete die Ortsgruppe II Marburg-Stadt im Steirischen Heimatbund einen gern und gut besuchten Bunten Abend, zu dem sich beliebte Kräfte des Stadttheaters sowie des eben von einer längeren Truppenbetreuungsfahrt zurückgekehrte Meister Svengali in uneigennütziger Weise zur Verfügung stellten.

Nach einer herzlichen Begrüßung seitens der auf ihrem Gebiet aufopfernd tätigen Frau Berta Siege präsentierte sich Meister Svengali mit verblüffenden Vorführungen aus dem Reich der Magie, von denen namentlich der Tafeltrick Staunen und reichen Beifall auslösten. Besonders interessant in ihrer Rätselhaftigkeit erwiesen sich Proben der Gedankenübertragung. Die darauffolgenden Darbietungen gesteigerter Willenskonzentration, die Svengalis Mitarbeiterin, der weibliche Fakir Elis, zeigte — Proben der Gefühllosigkeit (Feuer und Nagelbrett) und empfindungsloser Starre des Körpers —, erregten ungeteilte Bewunderung unter den Zuschauern.

Um die Illusion vollkommen zu gestalten, umrahmte Oberspielleiter der Oper Erich Mathias alle diese Vorführungen mit einer verschleierten träumerischen Musik und betätigte sich auch in der weiteren Programmfolge als einfühlender und sorgsamer Begleiter.

Die Mitwirkung der Mitglieder des Stadttheaters eröffnete Erich Mathias, mit Löwes Ballade »Heinrich, der Vogler« und dem Volkslied »Alle Tage ist ein Sonntag«. Sein namentlich in den tiefen Lagen vollschwingender, ausdrucksstarker Baß fand in der feinsinnigen Betreuung des Klavierparts durch Opernchef Richard Dietl seine vollendete künstlerische Ergänzung.

Mit einer lebensfrohen »Böhmischen Polka« brachten Ballettmeisterin Suse Ufert und ihre Partnerin heiteren Schwung in die Vortragsfolge, die tänzerisch noch durch einen elastisch-graziösen Spitzentanz »Der Kreisel«, von Suse Ufert mit bester Technik durchgeführt, und einen vom Ensemble des Balletts gebrachten Wiener Walzer ergänzt wurde.

Mit dem fein pointiert und sympathisch vorgetragenen Couplet »Mein Mädel ist nur eine Verkäuferin aus einem Schuhgeschäft«, das schon seinerzeit im Stadttheater viel Beifall geerntet hatte, und mit Johann Strauß' lustigem »Ich spiel' mein Stückl« schaltete Otto Blickenberg sich erfolgreich in das heitere Programm ein.

Wienerische Stimmung zauberte Maria Luka vor, mit ihren voll entzückendem Charme gebrachten Liedern »Draußen im Sievering blüht schon der Flieder« und »Heut kommen Engerln auf Urlaub nach Wean«, und holte sich stürmischen Applaus. — Den Abschluß des abwechslungsreichen Abends gestaltete Frau Besken zu einer tosenden Beifallskundgebung: ihre Jodler, lustig, kernig, von ausgezeichneter Komik begleitet, verstanden es, heiterste Stimmung zu verbreiten.

Sowohl den Veranstaltern des gelungenen Abends wie allen selbstlos Mitwirkenden galt der herzliche Dank des den Heimatbundsaal füllenden Publikums.

Marianne von Vesteneck

Jungmädelführerinnen des Bannes Rann in Freudenau

27 Ranner JM-Führerinnen, die nun die neuen Jungmädel des Jahrganges 1933 übernehmen werden, trafen sich in der Führerinnenschule Freudenau, zu einem dreitägigen Lager. Dort wurde ihnen alles das beigebracht, was sie als JM-Führerinnen wissen und können müssen. Da wurde von früh bis spät gesungen und geturnt, neue Kreis- und Singspiele wurden eingelernt, Märchen erzählt und gespielt und in dem großen hellen Schulungsraum wurden Schulungen abgehalten und die Mädel selbst erarbeiteten sich in Arbeitsgemeinschaften einen Dienstplan für unsere zehnjährigen Jungmädel. Jeden Abend nach dem Einholen der Fahne versammelten sie sich noch einmal zu einer kurzen Heimstunde im Schulungsraum und wenig später lagen alle im tiefen Schlaf in ihren Betten, bis sie am frühen Morgen wieder mit einem fröhlichen Lied geweckt wurden. So verging die Zeit viel zu schnell. Am letzten Tag gab es noch eine lustige Schnitzeljagd. Der Schlußabend, froh und lebendig, beendete das Lager, das den JM-Führerinnen neues Wissen und Können und auch ein großes und schönes Erlebnis mitgegeben hat. Der Besuch der Bundesmädelführerin Traute Lorinser, die fast einen ganzen Tag im Lager verbrachte, trägt auch dazu bei, daß die Mädel nun mit großer Freude und viel Schwung an ihre große und schöne Aufgabe heran gehen.

wie Fliederblüten, dunkle Flecken der Vernichtung.

Selber erbleichend, verstand sie, daß er ihr verloren war in alle Ewigkeiten hinein.

Da ging sie in sich, wie Laub vergeht vor den herbstlichen Winden. Dreimal noch suchte sie ihre Lilien auf, da lauerten die Flecken schwarz und häßlich im fleckenlosen Weiß.

Der Vater, der ihre Not ahnte, rief und befahl, aber sie wandte sich von ihm ab; tief und verderblich saß der Pfahl im Herzen.

Noch einmal, ein letztesmal, versuchte Angela alle Kräfte der Liebe gegen das Lilienwunder zu erheben, doch sie kam dagegen nicht auf. Siehe, da hob die unbegreifliche Gewalt im Innern die Brücke zwischen Leben und Tod, nun war nichts mehr häßlich und rätselhaft und auch die Furcht konnte ihr nichts mehr gelten. Wenn sie den rufen wollte, an den sie so grausam lang dachte, mußte sie diese wenigen Schritte tun, wohl, so dachte sie, auf diesem Umweg geh ich zu ihm.

Im späten Sommer, an einem Morgen lag sie bei den Lilien, die Lilien waren rot von ihrem Blut und das Windrad im Weingarten ruhte auch.

Der aber, dem sie auf so leise Art entgegenging, aus dem Heute in das Morgen hinein, er fühlte im Herzen den Stoß; denn die Blüte, freilich verwelkt, aber zu flüchtiger Erinnerung behütet, sie fiel ihm, als er sie aus dem Schrank kramte, rot entgegen, rot wie ein Tropfen Blut.

Da erschrack er sehr und er wußte plötzlich, was sich zugetragen hatte. In derselben Nacht noch reiste er landauf, doch Angela sah er nicht mehr. Nun aber, im Innern verwandelt wie die Lilienblüten, erkannte er, daß weder Reue noch Schmerz wiedergeben konnten, was verloren war und daß ihm, wenn er Angela und damit sein besseres Teil finden wollte, nur der Weg blieb, den sie vorangegangen war. Da wanderte er in die Berge und war verschollen.

Warum ist die Blume Türkenbund heute noch rot und trägt Flecken im Kelch? Etwa weil es noch viele Angelas und Sietkos gibt? Oder sind ihre Seelen nicht erlöst? Wer mag es sagen. Die Blume blüht und die Jahre Tod und Leben, wachsen darüber hin das Wunder löst keiner. Denn das letzte Wort hat doch nur der, der sie alle macht, Menschen und Zeiten und die türkische Lilie auch.

a **Stachelschwanz als Waffe.** Für die meisten Tiere ist der Schwanz außerordentlich nützlich. Pferde und Kühe benutzen ihn um lästige Insekten damit zu vertreiben. Für die Affen ist er eine fünfte Hand zum Klettern und wird sogar benutzt um damit Früchte vom Baum zu pflücken. Wieder andere Tiere verwenden ihn als eine Art Stütze oder Stuhl, so z. B. das Känguruh. Für das Eichhörnchen ist der dicke, buschige Schweif ein Schutz gegen Wetterunbilden, die persische Katze benutzt ihn beim Schlafen als Federbett und deckt sich damit zu. Und schließlich gibt es eine ganze Reihe von Tieren für die der Schwanz eine nützliche Waffe ist. Das beste Beispiel dafür ist der Stachelrochen, ein Verwandter des Haifisches. Er besitzt einen langen peitschenförmigen Schwanz, der einen mit Zähnen besetzten Stachel trägt und jedem Gegner Tod und Verderben bringt.

Auch Witwe Bolte gibt euch Kunde,
Vergeßt nicht die Verdunklungsstunde
Verdunkle von 20—4 Uhr

Einer der ältesten Vorkämpfer der Partei-Presse gefallen

Der Hauptschriftleiter des »Stuttgarter NS-Kurier«, Leutnant Adolf Gerlach, ist am 1. März als Kriegsberichter an der Miusfront im Osten im Alter von 36 Jahren gefallen. Mit ihm verliert die Nationalsozialistische Presse einen ihrer ältesten und aktivsten Kämpfer, der am Ausbau der Parteipresse im Gau Württemberg entscheidenden Anteil hat. In leidenschaftlicher Zielklarheit war er stets ein Vorbild für seine Arbeitskameraden der Schriftleitung. Die kämpferische und kompromißlose Haltung war der Grundzug seines Wesens. Wenige Monate nach der Gründung des Gauorgans wurde er vom Gauleiter Reichsstatthalter Murr in die Schriftleitung des »Stuttgarter NS-Kurier« berufen, wo er nach kurzer Zeit als Chef vom Dienst dem Kampfblatt der Bewegung im Gau Württemberg den Stempel seine Haltung aufdrückte. Auf seinem verantwortungsvollen Posten innerhalb der Parteipresse fühlte sich Adolf Gerlach stets als ein politischer Soldat des Führers, und als politischer Soldat ist er auch hinausgezogen. An allen Abschnitten der Ostfront war er eingesetzt und erwarb sich neben dem Eisernen Kreuz viele andere Kriegsauszeichnungen. In seinem letzten PK-Bericht, den er Anfang Februar schrieb, offenbarte er uns die seelische Größe des deutschen Soldaten in der Abwehr. Im Kampf gegen den Bolschewismus hat sich sein kämpferisches Leben erfüllt.

---

m. Deutsche Heldengräber von 1812 bei Minsk. Teilnehmer am ersten Weltkrieg 1918 hatten in der Nähe von Minsk deutsche Soldatengräber aus dem Napoleonischen Feldzug 1812 entdeckt. Auf Anregung des NS.-Reichskriegerbundes ist diese Frage jetzt erneut zur Untersuchung gestellt worden. Wie der Generalkommissar für Weißruthenien laut „Reichskriegerzeitung" mitteilt, hat er eine entsprechende Nachprüfung angeordnet. Nach dem Bericht des zuständigen Gendarmeriepostens ist es zutreffend, daß in der Nähe von Rudiensk zwei deutsche Heldengräber aus dem Krieg von 1812 vorhanden sind. Die Gräber befinden sich auf der Straße Dukora-Rudiensk, und zwar am Ausgang des Waldes. Die Ermittlungen wurden für einen später durchzuführenden Naturschutz vorgemerkt.

Wirtschaft

Die Neuordnung im Ostraum

Verstärkte Weiterführung des Agrarprogramms im Jahre 1943 — Vergrößerung des Hoflandes und Bildung von Einzelhöfen in der Ukraine

Als vor einem Jahr Reichsminister Rosenberg die neue Agrarordnung für die besetzten Ostgebiete verkündete, bedeutete dies eine geschichtliche Wende für das Bauerntum in den ehemaligen sowjetischen Gebieten des Ostens, hatte doch der Bauer unter der bolschewistischen Herrschaft, in der er in die Kolchosen gepreßt wurde, sein Land, seinen Acker und sein Vieh verloren. Aus dem selbständigen Bauern war ein Landarbeiter geworden.

Die Abkehr vom Kolchos war das Ziel der deutschen Agrarordnung. Es konnte jedoch nicht von heute auf morgen verwirklicht werden, da die Versorgung der kämpfenden Front, des deutschen Volkes und der übrigen europäischen Länder mit Agrarerzeugnissen nicht beeinträchtigt werden durfte. Die sofortige Umstellung auf eine individuelle Bodenbenutzung hätte zu großen Produktionsausfällen und damit zum Verhungern von Millionen Menschen geführt; denn die neugeschaffenen Bauernhöfe hätten mit ausreichendem Maschinenmaterial in der kurzen Zeit nicht versorgt werden können.

Den ersten Schritt zur Loslösung vom Kolchos stellte die sofortige Umwandlung sämtlicher Kolchosen in Gemeinwirtschaften dar. Der Übergang von der Gemeinwirtschaft zur Landbaugenossenschaft war der zweite große Schritt. Das Hauptziel, das die Agrarreform anstrebt, ist und bleibt die Errichtung von bäuerlichen Einzelhöfen. Es wird, wenn auch allmählich, so doch Schritt für Schritt verwirklicht. Jedem tüchtigen Bauern soll die Möglichkeit gegeben werden, zu eigenem Land und zu Wohlstand zu kommen. Der Übergang von der kollektiven Bewirtschaftung zur Einzelnutzung ist systematisch in Angriff genommen worden. Insgesamt wurde etwa zwei Millionen Bauern das Land zur Einzelnutzung zugeteilt.

In der Ukraine ist die Landaufteilung von vornherein planmäßig durch die Landmesser vorgenommen worden und schon 1942 in allen Gebieten in Gang gekommen. Für die Umwandlung der Gemeinwirtschaften in Landbaugenossenschaften wurden in erster Linie die Gemeinwirtschaften ausgewählt, die die besten Leistungen aufwiesen. Auch in den Gemeinwirtschaften wurde der Übergang zur Einzelnutzung des Bodens dadurch vorbereitet, daß die Hofwirtschaft der Bauern gefördert wurde.

Bereits im vergangenen Jahre haben etwa 20 v. H. der Bauern ein vergrößertes Hofland mit formeller Besitzübertragung und Aushändigungsurkunde zugeteilt erhalten. Diese Vergrößerung der Hofparzellen wird in diesem Jahre systematisch fortgesetzt werden. Auch die übrigen Bauern konnten auf dem Wege der Pacht ihre Hoflandnutzung vergrößern, sodaß in den meisten Dörfern der Umfang der Hoflandnutzung bedeutend ausgedehnt worden ist.

Aber auch die Bildung von Einzelhöfen soll in diesem Jahre in Angriff genommen werden. Die Einzelhöfe kommen vor allem dort in Frage, wo die betriebswirtschaftlichen und geländemäßigen Voraussetzungen dafür sprechen, z. B. in stark durch Wald usw. aufgegliedertem Gelände, auf kleineren isolierten Feldstücken, auf Feldern, die von dem entsprechenden Dorf weit entfernt liegen usw. Die Einzelhöfe sollen sich nach Möglichkeit über das gesamte Gebiet verteilen. Als ungefähre Richtlinie für ihre Größe kann der Landanteil gelten, wie er in der betreffenden Gegend für Landbaugenossenschaften üblich ist, jedoch kann auch darüber hinausgegangen werden, wie überhaupt die Aufstiegsmöglichkeit des Bauern immer gewahrt bleiben soll.

Die neue Agrarordnung wird also trotz des Krieges weiter durchgeführt; sie wird sogar im Sinne der Stärkung des Bauerntums und der Leistungssteigerung lebhafter als im vergangenen Jahr vorangeführt werden. Der Leistungsgedanke wird bei den Reformmaßnahmen des neuen Jahres im Vordergrund stehen. Dem Bauern, der mehr erzeugt, wird auch ein Mehr an Agrarerzeugnissen zur Verfügung stehen. Höhere Agrarerträge sollen durch höhere Naturalanteile oder durch Prämien entlohnt werden. Das Reich wird dem Bauern auch in der Ukraine wie im vergangenen Jahr mit Rat und Hilfe zur Seite stehen.

Englands Seepirat Jack Maifool

Die Admiralität raubt und mordet

Jack Maifool tauchte zum ersten Male im Jahre 1641 auf den Meeren auf. Er überfiel Kauffahrteischiffe, plünderte sie, metzelte ihre Besatzungen nieder und griff mit seiner Bande sogar Dörfer an der englischen Südküste an. Eines Tages im Sommer 1642 erhielt Maifool einen Brief der Geliebten des späteren Königs Karl II., der schönen Bell Chamley, der zu dieser Zeit mächtigsten Frau Britanniens. Sie lud ihn auf ihr prachtvolles Schloß und übergab dem Räuber zwei Wechsel an Londoner Bankiers, die ihn instandsetzen sollten, mit Hilfe amtlicher Stellen das Piratenhandwerk legal und in noch größerem Umfange zu betreiben. Von nun an konnte er mit der tatkräftigen Unterstützung der Admiralität rechnen und nicht nur der Admiralität, sondern auch der Regierung. Von jedem Schiff, das der Räuber plünderte, floß eine vertraglich festgesetzte Summe des erbeuteten Geldes in die Kasse der Admiralität, ein anderer Teil wurde an Bell Chamley abgeführt, die beweglichen Schätze aber, Gold, Silber, Juwelen und Diamanten, fielen Maifool zu.

Den höchsten Gewinn zogen die ehrenwerten Lords der Admiralität aus einem erfolgreichen Raubzug des Piraten gegen zwei Goldschiffe des Magistrats von Dünkirchen. Die Admiralität hatte durch ihre Späher in Dünkirchen erfahren, daß von dort drei große Kisten mit Gold nach San Tander abgehen würden. Am 25. März 1643 fingen die Banditen Jack Maifools die Schiffe ab und überwältigten nach heftiger Gegenwehr die unglücklichen Matrosen, die von den menschlichen Bestien lebendig in die Flammen geworfen wurden. Da die Admiralität den Raub überhaupt erst ermöglicht hatte, verlangte sie von der Beute zwei Drittel, das waren 6 Millionen Pfund, während der Räuber sich mit 3 Millionen zufrieden geben mußte.

Der Piratenruhm stieg Maifool in den Kopf. Er träumte von der Königswürde an der Seite der Königin Bell Chamley und wollte Karl II. beseitigen. Sein Mordplan wurde jedoch von einem seiner Spießgesellen verraten und nun konnte ihn die Regierung und die Admiralität nicht mehr schützen. Er wurde vor Gericht gestellt und nicht etwa wegen des Komplotts gegen Karl, sondern wegen seiner vorher amtlich gebilligten Untaten zum Tode verurteilt. Bevor er das Schafott bestieg, schrie er seinen Henkern die Schande der britischen Regierung und Admiralität ins Gesicht: »Meine Mitschuldigen, die ich Euch mit Namen nennen kann, wohnen gleich um die Ecke: die Admiralität von London und der Schatzmeister Karls!«

Sport und Turnen

Kampfrichter — Achtung!

Die Sportgemeinschaft Marburg braucht zur Abwicklung von Wettkämpfen immer wieder geschulte Kampfrichter. Deshalb ergeht an alle Kampfrichter, die ihren Wohnsitz in Marburg-Drau haben, die Aufforderung, in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Marburg, Tegetthoffstraße, einen Zettel mit ihrer Anschrift und Angabe der Sportzweige, für welche sie geprüfte Kampfrichter sind, abzugeben.

Benötigt werden alle! Kampfrichter meldet euch zahlreich!

: **Aus der Abt. Rapid der Marburger Sportgemeinschaft.** Dienstag nachmittags ab 16 Uhr wichtiges Übungsspiel der ersten und der zweiten Mannschaft am Sportplatz. Zuverlässiges Erscheinen aller Spieler Pflicht. Der Abteilungsleiter.

: **Deutsche Jugend spielt.** Am Montag, den 22. März, um 15 Uhr, findet im Reichsbahnstadion ein Fußballwettkampf zwischen zwei Mannschaften der Ortsgruppe 1 gegen Ortsgruppe 3 der Deutschen Jugend statt.

: **Schikehraus der Italiener.** Italiens Schilangläufer trafen sich zum letzten Male in Cervinia in einem 36 km-Rennen, das Jammaron in 3:02.59 für sich entschied.

: **Ungarns 50 Meter-Schimeisterschaft** gewann in Nagybanya Berecz in 2:55.28.

Wir hören im Rundfunk

Dienstag, den 16. März

Reichsprogramm: 14.15: Musik aus deutschen Gauen. 15.30: H. Biber: Mozart (Solistenmusik). 16: Opernkonzert norddeutscher Bühnen. 17.15: Unterhaltsame Weisen. 17: Das neue Buch. 18.30: Der Zeitspiegel. 19.20: Frontberichte und politische Sendung. 20.15: Volksweisen aus Böhmen und Mähren (HJ-Sendung). 21: Auslese schöner Schallplatten.

Deutschlandsender: 17.15: Italienisch-spanische Konzertmusik, Leitung Hans Müller-Kray. 20.15: Bekannte Unterhaltungsweisen. 21: Eine Stunde für dich.

Willi Badl blieb auf dem Felde der Ehre

In den Weiten des Ostens gab Willi Badl, einer der Besten aus den Reihen von Rapid-Marburg, sein hoffnungsvolles Leben für Führer und Vaterland. Wer Willi Badls mitreißende kämpferische Einsatzbereitschaft, allen Widerwärtigkeiten trotzenden und unbeugsamen Siegeswillen und nicht zuletzt seine beispielgebende kameradschaftliche Verbundenheit kannte, kann ermessen, was in ihm gerade die Sportgemeinde des steirischen Unterlandes verloren hat. Es gab kein Leichtathletikfest, kein Staffellauf oder sonstige Veranstaltung, in deren Rahmen Willi Badl nicht mit dabei gewesen wäre, neue Siege an Rapids blau-schwarzes Banner zu heften. Unvergängliche Verdienste erwarb sich Willi Badl für die Propagierung des deutschen Handballsports in der Untersteiermark, in der er die ersten Handballriegen aufstellte und sie auch zu den ersten Erfolgen heranführte. Auch im deutschen Volkstumskampf trat er aktiv hervor und bekleidete durch mehrere Jahre hindurch das Amt eines Landesstudentenführers, in welcher Eigenschaft er für die politische Ausrichtung der deutschen Studentenschaft erfolgreich eintrat.

Das steirische Radsportprogramm

Die steirischen Radsportler haben ihre Terminliste für 1943 veröffentlicht. Die Straßenrennen Graz—Marburg—Graz sowie Graz—Packerhöhe—Graz können heuer nicht durchgeführt werden. Der Terminkalender hat folgendes Aussehen: 11. April Rinner-Gedenkrennen in Gratkorn; 25. April Straßenmeisterschaft des Gaues Steiermark; 16. Mai Fasselberg-Rennen; 23. Mai Bahnrennen in Graz; 27. Juni Rundstreckenrennen bei Fernitz; 4. Juli Bergmeisterschaft; 25. Juli Vasoldsberg-Rundstreckenrennen; 22. August »Rund um Graz«; 12. September »Rund um die Grazer Hauptpost« und 3. Oktober Schlußrennen in St. Peter.

: **Italiens Korbballspieler** der SG Bruno Mussolini traten in Madrid an und siegten überlegen mit 38:13.

Grösserer Geldbetrag

wurde von Lehrling aus armer, ersatzpflichtiger Familie auf der Strecke Tegetthoffstraße, Pinter u. Lenard und Mellingerstraße, Eisenbahnviadukt verloren. Der Finder wird gebeten, den Betrag bei der nächsten Polizeidienststelle oder beim Fundamt gegen Finderlohn abzugeben. 391

Auch im Paketbeförderungsdienst

helfen weibliche Kräfte bei der Deutschen Reichspost. Im Zustelldienst, Packkammer- oder Paketverladedienst werden noch Frauen und Mädel gebraucht. Dienstkleidung für den Außendienst wird gestellt.

Frauen und Mädel! Meldet Euch beim nächsten Postamt.

DEUTSCHE REICHSPOST

Ihre Ferntrauung geben bekannt:
OTTO ENGELHART
Leutnant d. Res.
ROSL ENGELHART
geb. v. Fabrici, verw. Polanetz
dzt. im Felde 13. März 1943 Marburg
390

Familien-Anzeigen
finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung!

An unsere Postbezieher!

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einhebt, bitten wir Sie damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Die Bezugsgebühr ist immer im voraus zu bezahlen.

»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Geben allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe, gute Mutter, Tante und Großmutter, Frau

Katharina Jordan
Finanz-Respizientensgattin

uns am 14. März im 63. Lebensjahre für immer verlassen hat.

Das Begräbnis findet am Mittwoch, den 17. März, um 15 Uhr, auf dem Stadtfriedhof in Drauweiler statt.

Marburg, den 15. März 1943.

Johann, Gatte, **Johann, Josef** und **Karl**, Söhne, **Maria**, Tochter, und alle übrigen Verwandten. 393

Im Kampfe für Großdeutschland ist im Alter von 25 Jahren unser lieber

Kriegsfreiwilliger SS-Sturmmann

Diplom-Jurist Willi Badl

Referent a. d. Deutschen Gesandtschaft in Agram, Landesstudentenführer im ehemalig. Jugoslawien 1938—1941

am 13. Februar bei Charkow gefallen.

Marburg a. d. Drau, am 13. März 1943.

In tiefem Schmerz:

Dr. Otto und **Rosa Badl**, Eltern. **Ing. Gerhard Badl**, Kriegsfreiw. Feldwebel und Offz.-Anwärter, Bruder. **Anna Badl**, Großmutter. **Erika Brandstetter**, Braut. 392

Amtliche Bekanntmachungen

DER OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG-DRAU

Kundmachung

Von Seite der **Stadtverwaltung** wurde in letzterer Zeit wiederholt festgestellt, daß entgegen meinen Anordnungen in der Kundmachung vom 13. April 1942 ein Teil der Bevölkerung des Stadtkreises Marburg a. d. Drau noch immer willkürlich verschiedene Bodensenkungen, Straßenränder, Uferböschungen an der Drau und sonstige mehr oder weniger abseitig gelegene Plätze (Baugrundstücke, Wiesen, Felder u. dgl.) für die Ablagerung von Müll- und Schuttmaterial benützt. Ich mache erneut darauf aufmerksam, daß dies strengstens verboten ist und ich jeden einzelnen Übertretungsfall auf Grund der mir erteilten Ermächtigung mit einer Geldstrafe bis 150 RM oder mit Haft, in besonderen Fällen mit beiden Strafen, ahnden werde. Außerdem werden die betroffenen Personen unverzüglich angehalten, die Ablagerung auf eigene Kosten zu entfernen und an die behördlich bewilligten Sturzplätze zu bringen. Als behördlich bewilligte Müll- und Schuttablagerungsplätze habe ich vorgesehen: 1. Am linken Drauufer die ehemalige Barta-Schottergrube in der Nähe der Sattl- und Ratzerhofgasse sowie die ehemalige Gemeindegrube an der Kärntnerstraße (Westteil). 2. Am rechten Drauufer die Neudorfer Schottergrube an der Unterrotweinerstraße. 3. Im Bereiche der Bezirksdienststelle Brunndorf die alte Schottergrube an der Lembacherstraße. 4. Im Bereiche der Bezirksdienststelle Pobersch die alte Schottergrube in der Nähe der Zwettendorferstraße (bzw. Hutterkolonie). Im Bereiche der übrigen Bezirksdienststellen werde ich je nach Maßgabe und Notwendigkeit noch besondere Verfügungen in Bezug auf die öffentlichen Sturzplätze treffen und dürfen einstweilig nur oben angeführte Ablagerungsstätten benützt werden. 173-3

Marburg a. d. Drau, den 13. März 1943.

Der Oberbürgermeister: gez. **Knaus.**

DER OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG-DRAU
Bauamt

Marburg a. d. Drau, den 12. März 1943

A. Zl. 683/9 561/1-1943 Poh/U.

Bekanntmachung

Die Stadtverwaltung führt derzeit grundlegende Erhebungen über das Einzugsgebiet den Wirkungsbereich und den Wirkungsgrad der bestehenden Kanalanlagen im Stadtkreis Marburg durch. Zu diesem Zwecke werden den Hausbesitzerin in den nächsten Tagen Erhebungsbögen zugestellt, welche gewissenhaft auszufüllen und binnen 3 Tagen beim Stadtbauamte gegen Empfangsbestätigung abzugeben oder eingeschrieben einzusenden sind. Eine Außerachtlassung dieser Anordnung hat Strafmaßnahmen nach den geltenden Bestimmungen zur Folge. 172-3

Im Auftrage: **Permoser.**

Anlage zu M. V. O. XVII/XVIII B, Nr. 474-43

Freiwillige zur Kriegsmarine

Angehörige des Geburtsjahrganges 1925, die sich zum Dienst als Berufssoldaten in der Kriegsmarine mit der Aussicht auf Beförderung verpflichten oder als Kriegsfreiwillige ihren Wehrdienst auf deutschen Kriegsschiffen ableisten wollen, müssen ihre Bewerbung möglichst umgehend beim zuständigen Wehrbezirkskommando einreichen, da binnen kurzem mit Festsetzung eines Meldeschlusses gerechnet werden muß.

126-3 OBERKOMMANDO DER KRIEGSMARINE

Wichtig für alle!

Soeben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 7 vom 11. März 1943

Inhalt:

Verordnung über Zuschüsse der Betriebe zu Leistungen der Sozialversicherung für Schutzangehörige des Deutschen Reiches vom 27. Februar 1943. — Verordnung über die Tuberkulosehilfe in der Untersteiermark vom 28. Februar 1943. — Vierte Anordnung zur Durchführung der Fünften Verordnung über die Einführung steuerrechtlicher Vorschriften in der Untersteiermark vom 18. Dezember 1941 (Grundsteuerrecht) vom 4. März 1943. — Vierte Verordnung über die Festigung Deutschen Volkstums in der Untersteiermark vom 7. März 1943. — Anordnung, betreffend Stilllegung von Betrieben des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes, des Handwerks und des Handels; hier: Bewirtschaftung der freiwerdenden bisherigen Geschäftsräume vom 28. Februar 1943. — Bekanntmachung über die Gewerbeaufsicht und den Arbeits- und Betriebsschutz in der Untersteiermark vom 7. März 1943. — Bekanntmachung, betreffend Gauwirtschaftskammer Steiermark in Graz vom 13. Jänner 1943. — Anordnung über die Einführung getreidewirtschaftlicher Maßnahmen in der Untersteiermark vom 10. Februar 1943. — Anordnung des Beauftragten der Forstverwaltung vom 2. März 1943. — Anordnung des Beauftragten für Arbeitsfragen, betreffend Lohnordnung über das Maler- und Lackiererhandwerk in der Untersteiermark vom 21. Februar 1943. — Anordnung des Beauftragten für Arbeitsfragen über die Mehrarbeitsvergütung von Angestellten in der privaten Wirtschaft während der Kriegszeit vom 25 .Februar 1943. — Anordnung des Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft, betreffend Kastration von Hengsten vom 13. Februar 1943. — Bekanntmachung über den Verlust eines Führerscheines und Kraftfahrzeugscheines.

Einzelpreis 25 Rpt.

Erhältlich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H.

Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«
IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernrut 7)
IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler
und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar) Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.

Stadttheater Marburg an der Drau

Dienstag, den 16. März: VERKAUFTE BRAUT. Komische Oper in drei Akten von Friedrich Smetana. Beginn 20 Uhr, Ende 23 Uhr. Preise 1.

Mittwoch, den 17. März: Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht. **MICHAEL KRAMER,** Drama in vier Akten von Gerhart Hauptmann. Beginn: 20 Uhr. Ende: 23 Uhr. Kein Kartenverkauf. 137-3

Bauer Du brauchst eine Krankenversicherung!

Landesdirektion Ostmark, Wien 1, Stubenring 24 / Telefon R 20022

Bitte schicken Sie mir Ihren Prospekt

Vor- und Zuname .....

Wohnort und Straße .....

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf das fettgedruckte Wort 26 Rpf für Geld- Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpf. das fettgedruckte Wort 60 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf Anzeigen Annahmeschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch gültige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige 1 RM

Realitäten

Geschäftshaus oder passender **Baugrund** hiefür wird dringendst zu kaufen gesucht. Anträge unter »Vertrauliche Verhandlungen« an die Verw. 52-2

Tausche schönes Haus mit Wirtschaftsgebäude, Weinhecken, Garten, in der Stadtnähe Marburg, gegen kleinen Besitz in der Ostmark oder Kärntnerstrecke oder Umgebung Marburg. Adr. Verw. 394-2

Zu verkaufen

Obstbäume: Junge Zwetschgenbäume, veredelte, ertragreichste Sorte, noch vorrätig. Preis RM 1.— pro Stück. Obstbaumschule Dolinsek, Cams bei Marburg. 395-3

Zu kaufen gesucht

Koffer-Grammophon zu kaufen gesucht. Anträge unter »Grammophon« an die Verw. 396-4

Gut erhaltene **Nähmaschine** wird von einer Witwe privat zu kaufen gesucht. Anträge unter »Dringend« an die Verwaltung. 285-4

Kaufe eine Fuhre **Stalldünger.** Baich, Emil-Gugel-Straße 2, Marburg. 379-4

Stellengesuche

Als Anfangsbuchhalterin od. Bürokraft, mit Stenographie- und Maschinschreibkenntnissen, suchte Stelle bis 1. April in einem größeren Betrieb. Anträge unter »Nur in Marburg« an die Verw. 397-5

Alt. Mädchen sucht Stelle bei guter Behandlung als Mädchen für alles bei älteren Leuten oder kinderreicher Familie. Zuschriften unt. »Mädchen« an die Verw. 399-5

In kürzester Zeit freigegebener Angestellter, guter Rechner, sucht Lagerhalter- oder Lohnrechner-Stelle. Angebote unter »Lagerhalter« an die Verwaltung. 400-5

Verwalter mit allen Weinbau- und landwirtschaftlichen Kenntnissen, langjähriger Praxis, alleinstehend, sucht Anstellung. — Anträge unter »Ökonom« an die Verwaltung. 286-5

Geschäftsleiter und Buchhalter eines führenden Marburger Unternehmens sucht wegen Liquidierung desselben entsprechenden Posten. Anträge unter »Kaufmann 500« an die Verw. 401-5

Suche Stelle als **Wirtschafterin** auf größerem Besitz od. als **1. Köchin.** Antritt 10. April. Zuschriften unter »43 Jahre« an die Verw. 344-5

Männliche Bürokraft, versiert in allen Büroarbeiten, sucht zum sofortigen Antritt Stelle. Angebote unter »Bürokraft« an die Verw. 398-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Ausgelernte Näherinnen werden sofort aufgenommen. Vorzustellen zwischen 6 und 14 Uhr bei Heinrich Hutter, Kleiderfabrik, Thesen. 170-3-6

Ein zuverlässiger, pflichtbewußter und ehrlicher **Schulwart** wird für das Tegetthoff-Gymnasium, Tegetthoffplatz 1, gesucht. Vorzustellen vormittags zwischen 9 und 11 Uhr, 1. Stock. 171-3-6

Buchhaltungskraft zum sofortigen Eintritt gesucht von der Firma M. Grundner, Hohlenstein. Vorzustellen bei Joh. Kotschewar, Buchsachverständiger, Marburg, Reiserstraße Nr. 14. 363-6

Nettes, **fleißiges Mädchen** für Gasthaus wird sofort aufgenommen bei Kapitanowitsch, Mellingerstraße 18. Marburg. 262-6

Zu mieten gesucht

Zuckerbäcker sucht Schlafstelle in der Nähe der Kadettenschule oder Magdalenaviertel. Adr. Verw. 402-8

Junges, tagsüber beschäftigtes Ehepaar sucht Küche und Zimmer oder großes, leeres Zimmer. Anträge unter »Ehepaar« an die Verw. 320-8

Berufstätiger junger Mann wünscht dringend **möbliertes Zimmer,** möglichst Hutterblock. Angebote unter »34« an die Verw. 366-8

Wohnungstausch

Sonnige **Einzimmerwohnung** in Brunndorf (abgeschlossen) gegen gleichwertige, Stadtnähe, zu tauschen gesucht. Adr. Verw. 403-9

Tausche mit Eisenbahner Koloniewohnung, 2 Zimmer, Küche, Vorzimmer, groß. Garten, gegen 1 Zimmer und Küche, Speis, womöglich Garten in Neudorf, Magdalenaviertel oder Brunndorf beim Rapid. Gneisenaugasse 4-I. 405-9

Tausche Zimmer und Küche für zwei Personen gegen gleiche in Marburg oder Umgebung. Anzufragen Verwalter, Walter-Flex-Gasse 21, Brunndorf. 404-9

Wiener Haus (½) Wohnung (3 Z.) mit Marburg zu tauschen. Adr. Verw. 406-9

Funde - Verluste

Buntgestickter **Damengürtel** verloren. Abzugeben Schönererstraße 23-II, Marburg. 407-13

Gestohlen wurden zwei **Raucherkarten,** Stefanitsch Barth. Nr. 399005, und Maria, Nr. 191768. Die Trafikanten werden ersucht, diese Nummern einzuziehen. 408-13

4. Reichskleiderkarte, lautend auf den Namen Therese Krois (498 529) von der Pettauerstraße bis Luisengasse verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung Thesen, Luisengasse 15. 409-13

Junger Hund, hört auf den Namen »Mucki«, verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Marburg, Tegetthoffstraße 83. 410-13

Verschiedenes

Für alte Dame wird geeignetes **Unterkommen** mit voller Verpflegung in Kuranstalt oder Privatheim gesucht. Eilangebote unt. Rückerstattung aller Kosten erbitten zu richten an Obering. Hirschberg, Siemens-Bauunion, Unterdrauburg, Telephon Nr. 5. 168-3-14

Tausche fast neue Harmonika gegen Herrenfahrrad oder Rundfunkempfänger. Adr. Verw. 412-14

Fahnen parteiamtlicher Art liefert kurzfristig Fahnenerzeugung Mina Repper, Graz, Geidorfplatz 2, Tel. 81904. 175-3-14

Tausche Vergrößerungsapparate für 24/36 mm bis 9/12 cm, mit automatischer Scharfeinstellung und kompl. Dunkelkammereinrichtung, für neuwertige Schreibmaschine. Zuschriften unter »Schreibmaschine« an die Verw. 411-14

Die werten Kunden werden gebeten bis Mittwoch, den 17. März alle Sachen abzuholen, Putzmacherin Mathilde della Pietra, Marburg, Herrengasse 33. Wohnung: Felix-Dahn-Gasse 7, Brunndorf. 326-14

BURG-LICHTSPIELE
Heute 16. 18.30 20.45 Uhr Fernruf 2219

VERLASSEN
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Kulturfilm-Sondervorstellungen:
Dienstag und Mittwoch um 13.45 Uhr Camillo Pilotto in dem grandiosen Monumentalfilm
Karthagos Fall
Für Jugendliche zugelassen! 115-3

ESPLANADE Heute 16 18.30 20.45 Uhr Fernruf 25-29
Der grosse Schatten
Für Jugendliche nicht zugelassen! 116-3

Metropol-Lichtspiele Cilli
ROBERT KOCH
Für Jugendliche zugelassen!

TON-LICHTSPIELE PETTAU
Von Dienstag bis Donnerstag
„Hallo, Janine!"
mit Marika Rökk
Für Jugendliche nicht zugelassen. 174-3

Erste Ziehung der 1. Klasse d. 9. Deutschen Reichslotterie am 16. und 17. April 1943
Staatliche Lotterie-Einnahme
WESIACK
Marburg-Drau, Herreng. 25
Fernruf 20-97 54-3

400 Wachmänner
nach Frankreich gesucht. Wir stellen rüstige, unbescholtene Männer ein, auch Rentner und Pensionisten werden eingesetzt. Pensionen werden nicht gekürzt. Geboten wird: Freie Unterkunft, freie Verpflegung, Dienstkleidung und voller Lohn, der in der Heimat ausbezahlt wird und separates Taggeld. Anfragen bei Werbeleiter Morawetz, nur noch heute und Mittwoch in Cilli, Hotel »Post«, von 13 bis 18 Uhr. 95-3

Wohnort- und Anschriftänderung
müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden.
»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Jeder Untersteirer liest die „Marburger Zeitung"